

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1917

120 (24.5.1917)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in d. Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Postschalter monatl. 75 Pfg., 1/2 Jährl. 2,25 M., Zugestellt durch unsere Träger 85 Pfg. bezw. 2,55 M., durch den Postbot. 80 Pfg. bezw. 2,67 M., durch d. Postpost 90 Pfg. bezw. 2,90 M.; vorauszahlbar.

Ausgabe: Werktags mittags. **Geschäftszeit:** 7-1 u. 2-1/2 Uhr abends. **Fernsprecher:** Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Spalt. Kolonelle od. deren Raum 20 Pfg. Platzanzeigen blätter, bei Wiederholungen entspr. Rabatt. **Schluss d. Annahme** 1/2 Uhr vorm., für große Aufträge nachm. zuvor. — **Druck u. Verlag:** Buchdruckerei Sed & Cie., Karlsruhe.

Heuchelei und Demagogie.

Die „Münchener Post“ schreibt:

Plumpe demagogische Kunststücke werden jetzt von den agrar- und kapitalfeudalen Herren zur Verächtlichmachung der Demokratie in Szene gesetzt. Da wird die Demokratie als eine sinkende, das ganze Kulturleben des Westens veräußernde Pestbeule dargestellt. Boden- und Geldmagnaten wie der König Friedrich Löwenstein bezeichnen das parlamentarische System als minderwertig und reizen es als eine „organisierte Stümpererei“ herunter. Sie wagen, den grundlegenden Satz in die Welt zu jenden: „Die Demokratie in jeder Form ende immer in einer entarteten Geldherrschaft.“

Bisher hat sich kaum im Westen die bürgerliche, geschweige denn die soziale Demokratie durchgesetzt. Selbst in Frankreich und England vermochten bisher die Demokraten die Geldoligarchie nicht niederzuringen — und die Korruption des wirtschaftlich-politischen Lebens besteht dort nicht, weil es zu viel, sondern zu wenig Demokratie gibt. England, das „demokratischste“ Land des Westens, wurde bis zur Gegenwart von der Gentry und von dem Industrieskapitalismus beherrscht. Die Schimmelphage der Korruption und nicht etwa eine Reinkultur des Demokratismus, sondern des alles überwachenden Kapitalismus. Gerade in den Ländern des Halb- und Ganzabsolutismus zeitigten die „Geldmächte“, vor denen sich jetzt der kapitalistische Jünger Löwenstein entsetzt schämt, die schlimmsten Schwindelgeschichten. Die Korruptionsgeschichten des rollenden russischen Rubels haben oft genug bis nach Deutschland hinein so gedehnt, daß sich jeder anständige Mensch Mund und Nase verstopfen mußte. In Deutschland hat bis zur Stunde nicht das parlamentarische System geherrscht, und dennoch wurde Deutschland — und zwar gerade in den Reichtümern der Herrschaft des eisenhüttenartigen Gewaltmenschen Bismarck — der Schauplatz eines unerhörten „Gründergeschwindels“, der kaum von dem des halbabsoluten Oesterreich-Ungarn übertraffen wurde. Dort trugen sich die Frauen der skrupellosen Wiener Finanzgenies stolz in die Kurlisten der Luxusstädter als „Gründergattinnen“ ein.

Der Kriegspatriotismus bestimmter Börsen- und Bankentree wandelte sich in Deutschland nach 1871 in eine tolle, draufgängerische Spekulationswut. Das berühmte Lohungswort der französischen Bourgeoisie: „Bereichern Sie sich meine Herren“, wurde begeistert akzeptiert. Die Milchkardenshochflut der deutschen Gründerperiode stürmte, alles mit sich wegweisend, in die Presse und in das Parlament hinein. Ein Parlamentarier wie Miquel begab in vier Jahren als Mitdirektor der Diskonto-Gesellschaft ein Einkommen von 1.333.730 Mk. Ein freisinniger Junker wie Herr v. Kardorff stand mitten im tiefsten Gründerkumpfe, und er entschuldigte seine skrupellose Geschäftstätigkeit nur damit, daß er ja zu ihr förmlich gedrängt wurde, um ohne Vermögensverluste der parlamentarischen Tätigkeit obliegen zu können.

Die politische Gründerzeit Deutschlands spiegelte sich nahezu zuerst in den Aufsätzen des vielgenannten politischen Tageschriftstellers Otto Glagau in der „Gartenlaube“ wieder. In diesem verbreiteten Blatte erschienen nur einige Artikel über den Gründergeschwindel und Otto Glagau verfaßte später ein zweibändiges Werk über diesen Gegenstand: „Der Börsen- und Gründungschwindel in Berlin und: Der Börsen- und Gründungschwindel in Deutschland.“

Geradezu verwirrend wirkte die „Gründerzeit“ auf die Volksmoral und die Volksgesundheit. In Berlin allein steigerten die Aktienbaugeellschaften die Wohnungsnot ins Unerhebliche, und Prof. Gneist traf damals den Nagel auf den Kopf, als er auf dem sozialpolitischen Kongreß in Eisenach erklärte: „Soll die Wohnungsnot sich heben, so müssen sämtliche Aktienbauvereine zugrunde gehen.“

Das Studium des Glagau'schen Buches über den Gründergeschwindel ist jetzt in den Tagen des Kriegsgewinnschwindels wieder sehr zeitgemäß. Leider müssen wir uns verlagen, die Früchte dieses Studiums hier den Lesern vorzulegen. Wir können nur auf eine Seite des Glagau'schen Werkes hinweisen: auf seine Darlegung über die Gründer im Parlament. Nach Glagau haben von 1870 bis 1873 im preussischen Abgeordnetenhaus unter 432 Mitgliedern etwa 90 Gründer, „Erste Zeichen“ und Aufsichtsräte, im Reichstag 105 Gründer.

Nebst dem von der „hohe“ Adel stark unter den Gründern vertreten. Es befanden sich unter den preussischen Herrenhausmitgliedern: der Prinz von Biron von Curland, von Bernuth, Graf v. Amselk, Graf von Malsbani, Fürst zu Putbus, Herzog von Ratibor, Graf zu Solms-Baruth, Herzog von Ujest. Unter den Mitgliedern des preussischen Abgeordnetenhauses leuchteten folgende Namen: die Grafen Guido und Hugo v. Donnerstern, Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen, Graf Johannes Renard, Graf zu Solms-Sonnenwalde.

„Unter den Gründern ist“, so bemerkte Glagau, „die Blüte der Aristokratie, sind die ersten Würdenträger des Staates, die geehrtesten Parlamentsredner vertreten. Herzog von Ratibor, derzeitiger Präsident des Herrenhauses, und Herr v. Bernuth, der gegenwärtige Präsident des Abgeordnetenhauses, sind beides Gründer und beides Genossen von Baruch Hirsch Strasberg; und als Mitgründer respektive Aufsichtsräte bei den Unternehmungen dieses ungeliebten Menschen figurieren noch außerdem: Adies, Ambrun, Seije, Nischke, Herzog von Ujest, Graf Leondorf, Fürst zu Putbus, Graf zu Solms-Baruth, Graf zu Solms-Sonnenwalde, v. Seydenitz, v. Wurmb, v. Urubé-Vomst, Staatsminister a. D. v. Bernuth und Oberbürgermeister Haffelbach, die Vizepräsidenten des Herrenhauses, sind beides mehrfache Aufsichtsräte. Als Alterspräsident des deutschen Reichstags waltet frisch und frei der große Gründer Staatsminister a. D. Georg v. Bonin, und Herr Miquel, der nach größerer Gründer, der Genosse der Diskontogesellschaft, war ein hervorragender Redner der Diskontogesellschaft. Die hohen Ehrenämter erfüllten wie die großen Bankinstitute hatten jede im Parlament ihre Vertreter, die für sie wirkten und die als Aufsichtsräte von ihnen in der Schwindelperiode riesige Zantienent bezogen. Mit den Namen der parlamentarischen Aufsichtsräte schmückten die betreffenden Gesellschaften ihre Geschäftsberichte und Projekte, trieben sie ihre Aktien bis zu einer unheimlichen Höhe, emittierten sie mit unerschämtem Agio wiederholt junge Aktien, setzten sie die faulsten Gründungen in die Welt, fingen sie das vertrauensselige Publikum ein. Auf den Prospekten und Geschäftsberichten bezeichneten sich die parlamentarischen Mitgründer und Aufsichtsräte ausdrücklich als „Mitglied des Deutschen Reichstags, des Preuss. Abgeordnetenhauses, der Zweiten Sächsischen Kammer.“

Die fürstliche Durchlaucht Löwenstein wird sich aus diesem Auszug aus dem Werke Glagaus über den Gründer- und Börsenschwindel überzeugt haben, daß sich die forumpierenden Geldmächte nicht allein in den demokratischen Staaten des Westens ein Heimatrecht erworben haben, sondern daß sie sich behaglich auch in dem kaum halbkonstitutionellen „Land der Gottesfurcht und frommen Sitte“ eingebürgert haben.

Heute üben die adeligen und bürgerlichen Geldmächte — gerade wie 1872-1873 — den denkbar stärksten Einfluß auf Presse und Parlament aus. Große Projekte zur Gründung neuer Blätter und zum Ankauf bereits existierender Zeitungen sind von den alldeutschen Schwerindustriellen Kreisen ausgebrütet worden. In den „Inneren“ im Westen sind vor allem heute die Herren um Kirdorf und Körtling sehr aktiv. Sie betreiben ja deshalb auch den Konzentration als Geschäft. Wir kennen heute aus einer Veröffentlichung des „Berliner Tageblatt“ die Namen der Verantwortlichen des Hotels Adlon. Die Herren heißen:

Geheimrat v. Körtling (Hannover), Geheimrat Hornemann (Hannover), Geheimrat Bachhausen (Hannover), Geheimrat von Heinz (Hannover), Abgeordneter v. Graefe (Berlin), Professor Stahlberg (Berlin), Dr. Wolf (Ludwigshafen), Fabrikant Hülsmann (Freiburg i. B.), Dr. Stilling (Hannover), Professor Mäcker (Hannover), Professor A. Loh (Nikolassee), Professor Fabarius (Wippenhagen), Moriz Schanz (Chemnitz), Geheimrat E. Kirdorf (Mühlheim), Generaldirektor Ruffel (Gelsenkirchen), Geheimrat Duisburg (Levertusen), Geh. Oberbaurat Kiehl (Chemnitz), Karl Lehme (Hamburg), Geheimrat z. D. v. Reichenau (Berlin), Hauptgeschäftsführer E. Vedmann (Goslar), Geheimrat Klamm (Nikolassee), Andreas Gilsmer (Bremen), Prinz Karl zu Löwenstein (Berlin), Frits Körtling (Berlin), Professor Opik (Gießen), Oekonomierat Sineck (Hannover), Volkswirt Karl Neuh (Zehlendorf), Fürst Salm-Horstmar (Berlin), Professor Krükmann (Münster i. W.), Karl Jäger (Eiffel), Professor Plate (Jena), Professor Dauhner (Jena), Dr. Hopfen (Starenberg), Admiral v. Knorr (Berlin).

Also Schwerindustrie, Großgrundbesitz und ihr ideologisches Gefolge: Professoren und Journalisten.

Wahrlich, es heißt die Heuchelei und Demagogie auf die Spitze treiben, wenn man angesichts der rückfälligen Geschäftspolitik deutscher adeliger und bürgerlicher Boden- und Kapitalmagnaten in den letzten Jahrzehnten das Wort auszusprechen wagt: Die Demokratie in jeder Form ende immer in einer entarteten Geldwirtschaft!

Im zähen Nahkampf und durch kräftige Gegenstöße hielten bayerische, hannoversche, niedersächsische und Köslener Regimenter ihre Stellungen gegen mehrmaligen Ansturm und warfen den Feind zurück; erbitterte Handgranatenkämpfe in einzelnen Grabenstücken dauerten nachts an.

Dem weichen Feinde fügte unser Feuer erhebliche Verluste zu.

Die Franzosen haben durch das Scheitern ihres Angriffes eine blutige Schlappe erlitten.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Am der Lothringer Front und im Sundgau wurden feindliche Erkundigungsabteilungen vertrieben.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Mit kräftigem Wirkungsfener beantworteten wir das in mehreren Abschnitten ausbleibende Feuer der russischen Artillerie.

Am der

Mazedonischen Front

war bei Sturm und Regen die Gefechtsfähigkeit gering.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Deutscher Abendbericht.

W.B. Berlin, 23. Mai, abends. (Amtlich.)

Im Westen und Osten keine weiteren Kampfhandlungen.

Weitere 22 500 Tonnen versenkt.

W.B. Berlin, 24. Mai. (Amtlich.) Neue U-Boots-erfolge im Atlantischen Ozean: 22 500 MT. Unter den versenkten Schiffen befinden sich u. a. drei große bewaffnete Dampfer und eine U-Bootsflotte in Gestalt eines etwa 3000 Tonnen großen Dampfers, deren Kommandant gefangen genommen wurde.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 23. Mai. (Amtlich) wird veröffentlicht:

Ostlicher und Südböhmischer Kriegsschauplatz:

Keine nennenswerten Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gestern herrschte am Piavzo tagsüber abermals Ruhe. Erst spät abends unternahm der Feind einen durch Minenwerke kräftig eingeleiteten Angriff gegen unsere Gräben vor der Stadt Görz. Er wurde unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Heute früh eröffneten die italienischen Geschütze und Minenwerfer ihr Feuer gegen unsere Stellungen auf der Karthofschfläche. Die Artillerieschlacht steigerte sich zur größten Heftigkeit. In Kärnten und Tirol stellenweise erhöhte Gefechtsfähigkeit.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höferr, Feldmarschalleutnant.

Bulgarischer Bericht.

W.B. Sofia, 23. Mai. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern. Mazedonische Front: Vom Prespaee bis zur Struma nur Artilleriefeuer, das lebhafter war an der Gerbena Stena. Nördlich von Bitoka im Cernabogen und in der Maglenagegend an der unteren Struma zwischen den Buffowa- und Tachinoffo dauerte das Artilleriefeuer ziemlich heftig den ganzen Tag an. Eine feindliche Infanterieabteilung, die nachmittags bei Barakti-Dichumaja vorzurücken versuchte, wurde durch Feuer niedergehalten. Während der Nacht gingen mehrere Bzüge feindlicher Infanterie, die Maschinengewehre mit führten, unterstützt von Artillerie, durch von Barakti-Dichumaja vor. Sie wurden durch Feuer unserer Posten abgewiesen. — Rumänische Front: Ruhe.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Oberst Repington für Abbruch der Offensive.

Vor der schweizerischen Grenze, 23. Mai. Der bekannte englische Militärkritiker Oberst Repington setzt in den „Times“ auseinander, daß die Alliierten nicht stark genug seien, um dieses Jahr mit der Offensive an der Westfront einen Erfolg zu erzielen, daß deshalb noch mit einer langen Dauer des Krieges gerechnet werden müsse und daß es notwendig sei, „den französischen Volkern die Wahrheit zu sagen“. „Die Wahrheit ist“, so fährt Oberst Repington fort, „daß wir angesichts der ungleichen Gleichheit der Kräfte und des Tragegedränges an der russischen Front nicht mit dem Sieg ein Zugewinn streben und uns keine allzu kühnen Strategien leisten können, bevor nicht die neu gebildeten britischen Armeen und die Seere Amerika eintreffen, um den Endschlag zu führen.“

Vom Krieg. Deutscher Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 23. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Gullud und Bullecont wurden mehrere englische Vorstöße, die durch starkes Feuer vorbereitet waren, abgewiesen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am der Niene- und Champagnefront hielt sich vormittags die Kampfsfähigkeit der Artillerie in mäßigen Grenzen.

Nachmittags setzten nach plötzlicher Feuersteigerung von der Hochfläche von Reilly bis zum Walde von La Ville-aux-Bois starke französische Angriffe ein, die bis zum Abend mit großer Hartnäckigkeit wiederholt wurden.

Residenz-Theater Karlsruhe Waldstr. ununterbrochen Vorstellungen Ihr nachm. Ihr abends. Mittwoch bis Freitag. Führung! Moja in Rennwägenrennen Otto Rippert. Hella Moja Warren. Enger seine Frau Josephy Lagerst. Josef Cönnen. Atache Falkenberg. Archtesgaden. ndis r Punkt in 3 Akten mit ndermann Titrolle. dem alten Ägypten. 1616. en gesucht erwaagen oder ein einzelne Räder. gegen Untau. Aquarium. Nr. 100 an. le dieses Blattes. rüder arff. empfehlen. onade beer- und geschmack. che 12 Pfg. 16 Pfg. onen and 15 Pfg. urken 20 Pfg. offeln. 615

führen. Weder wir, noch Frankreich können uns in diesem Augenblicke die schweren Verluste einer großen Offensive leisten. Wir können eine solche Offensive gewiß führen, aber wenn Bataillone bis zur Hälfte fallen und die Verluste nicht ersetzt werden, dürfen wir nicht vergessen, daß gewöhnlich die Moral im Verhältnis zu den Verlusten sinkt." Washington ermahnt die Amerikaner, sobald sie die Schiffe ausbringen können, mindestens 200 000 amerikanische Rekruten zur Einstellung in die französische Armee zu senden, da Frankreich nicht gut bis zum nächsten Jahre auf amerikanische Hilfe warten könne, weil seine Reservisten erschöpft seien.

Das neue englische Wahlgesetz.

Notterdam, 23. Mai. Dem Nieuwe Rotterdamischen Courant wird aus London gemeldet: Gestern wurde im Unterhaus über das neue Wahlgesetz verhandelt. Minister Caine sagte, die Zahl der Wähler betrage jetzt 8 357 000 Stimmen. Das neue Gesetz vermehre die Wählerzahl um 2 Millionen Stimmen von Männern und um 6 Millionen von Frauen, von denen 5 Millionen verheiratet seien.

Eine Rede des französischen Ministerpräsidenten.

Paris, 23. Mai. Das berichtet über die Kammeritzung vom Dienstag: Der geistigen Eröffnungssitzung der Kammer wohnten zahlreiche Abgeordnete bei. Präsident Deschanel verlas eine Adresse des kubanischen Parlaments, das die Unabhängigkeit der Kriegserklärung Kubas an Deutschland an das französische Parlament richtete. Ferner gab Deschanel Kenntnis von etwa 40 Interpellationsverlangen. Hierauf ergriff

Ministerpräsident Ribot

das Wort. In Beantwortung der Interpellationen über die letzten militärischen Operationen führte er aus, daß er auf der einen Seite übertriebene Hoffnungen gehegt, auf der andern Seite in der Ausführung begangen worden seien. Man dürfe indessen die wirklichen Ergebnisse oder übertriebene Hoffnungen herabsetzen. Wie hätten sich die französischen und englischen Soldaten bewunderungswürdiger gezeigt als jetzt und noch nie die deutschen Massen besser als jetzt im Schicksal gehalten. Die Regierung habe gewisse Maßnahmen für notwendig erachtet und Änderungen im Oberkommando vorgenommen, um dieses vor allem zu entlasten, was sich nicht auf militärische Operationen beziehe. Ribot erbat die Kammer, die Beendigung dieser Arbeiten abzuwarten, bevor mit der Beantwortung der Interpellationen begonnen werde.

Sinnlich der Interpellationen Renaudels und Mahézas, die die russische Revolution und den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg betreffen, wünscht der Ministerpräsident Verzögerung auf unbestimmte Zeit. Wir haben die Entwicklung der russischen Revolution mit unverdorbener Sympathie verfolgt und haben die Schwierigkeiten erkannt, mit denen die russische Regierung zu kämpfen hat. Diese Regierung besteht aus bedeutenden mutigen und energischen Staatsmännern, die aber gegen andere Einflüsse anzukämpfen haben, die ihre Tätigkeit erschweren und der Anarchie Vorwand leisten. Diese tapferen Männer haben Erklärungen abgegeben, welche uns vollständig befriedigten, da jene vor allem danach trachteten, in der Armee die strengste Disziplin einzuführen, weil diese eine Lebensbedingung für die russische Nation bildet. Wir werden am Freitag die Frage des U-Bootkrieges erörtern und so bald wie möglich uns mit der Ernährungsfrage befassen. Büllette wird der Kammer die Schwierigkeiten der Verproviantierung unumwunden auseinandersetzen.

Ribot verließ sodann unter allgemeiner Bewegung des Hauses das Telegramm des russischen Ministers des Aeußern, in dem dieser sagt, Rußland werde Frankreich nicht vergessen, und es sei der bewundernswürdigen Arbeit des französischen Volkes zu danken, daß die feindlichen Massen nach Westen abgelenkt und so die Neubildung der russischen Streitkräfte gefördert werde. (Dieser letzte Satz wird mit einmütigem Beifall zur Kenntnis genommen.) Ribot bemerkt dazu weiter: „Ich nehme diese Worte des Vertrauens und der Dankbarkeit für mein Land entgegen. Wir gehen Hand in Hand mit dem uns treubleibenden Rußland, von dem aber niemals die Rede von einem Sonderfrieden sein kann. Der russische Minister hat den Trugschluß richtig gewertet, mit welchem Deutschland die Formel: „Weder Amerikaner noch Entschädigungen“ für sich auszuschlachten sucht in der Hoffnung, die Bedingungen zu erhalten, die es uns einst entziehen hat. (Anhaltender wiederholter Beifall.) Deutschland hat den Krieg gewollt. Der Schuldige ist nicht hier, sondern dort drüben. Wir werden Wiederherstellung fordern, die keine Anregionen sind, sondern die auf Recht und Gerechtigkeit beruhen und die über die barbarische Art urteilen werden, mit der die uns entziehenen Länder behandelt werden. Ein Friede ohne Entschädigungen — davon wird Rußland nicht reden. Es wird sich indessen nicht um eine Kriegscontribution handeln, die man wie eine Buße auferlegt. (Beifall auf allen Bänken, namentlich auf denen der Sozialisten.) Es handelt sich um eine Sühneleistung und erfüllte Gerechtigkeit. Die ganze Welt wird einen Gerichtshof bilden.“ — Ribot stellte dann fest, wie ein russischer General zutreffend gesagt habe, es sei lächerlich, von einem Frieden ohne Eroberungen zu sprechen, solange Deutschland noch Gebiete Frankreichs, Rußlands, Belgiens und Serbiens besetzt halte. „Die russische Demokratie“ so führte der Ministerpräsident weiter aus, „bestimmt ihre Geschicke selber und sie hat feierlich erklärt, daß sie gekommen ist, den Krieg energisch fortzuführen. Sie läßt sich dabei nicht von Eroberungsplänen leiten, sie kämpft für die Freiheit. Wir werden den Kampf weiter führen, nicht im Gedanken an Eroberungen und Anregionen, sondern um zurückzuerhalten, was uns einst gehörte. Ich wiederhole, Frankreich will keine Nation unterdrücken, auch die feigen Feinde nicht. Da es die Freiheit aller Völker anerkennt, die Gerechtigkeit aufsuchen. (Lebhafter Beifall, namentlich auf den Bänken der Sozialisten.) Was not ist, ist ein dauerhafter Friede. Der Abdruck des Krieges hat zu lange gedauert, daher müssen wir den militärischen Despotismus zerstören. An dem Tage, da das deutsche Volk dies einrichtet, wird der Friede leichter zu erlangen sein. Dies ist auch die Auffassung Rußlands und die innerste Ueberzeugung unserer Demokratie.“

Möge die russische Armee unter der Leitung ihrer Führer zu neuer Kraft sich entwickeln, möge sie ihrerseits eine Offensive unternehmen, indes die Vereinigten Staaten sich anschicken, in einigen Wochen uns ihre ersten Divisionen zu senden! Möge Rußland seine Pflicht tun, und wir werden keine Befürchtung mehr hegen. Unsere Feinde werden den Zusammenbruch ihrer Hoffnungen feststellen müssen. Vielleicht werden sie um den Frieden bitten kommen, nicht heuchlerisch wie heute, nicht durch unläutere Mittel und nicht auf Schleichwegen, sondern offen heraus unter Bedingungen, wie sie Frankreich würdig sind. Und wenn man nicht um den Frieden bitten sollte, so werden wir ihn uns zu erzwingen wissen.

Die Erklärungen Ribots verurteilten auf allen Bänken starke Bewegung. Die Deputierten, auch die Sozialisten, spendeten jubelnden Beifall.

Nach der Rede Ribots wird die Beantwortung der Interpellation über den Unterseeboottkrieg auf Freitag festgesetzt. Renaudel erklärte sich mit der Verdrängung seiner Kriegesinterpellation einverstanden. Die Behandlung der Interpellation über die Stellung der Regierung zu den Sozialisten, die sich an der Stockholmer Konferenz zu beteiligen wünschen, wird auf den 1. Juni angelegt, desgleichen die Debatte über die Militärpolitik. Die Diskussion über die Einkommensteuer wird an die Spitze der Tagesordnung gesetzt.

Die Revolution in Rußland.

Die Friedensströmung.
Bern, 22. Mai. Zur Wendung in Rußland schreibt der russische, übrigens nicht deutschfreundliche Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung“:

„Mit der Umbildung der russischen Regierung hat in ihr die Friedensströmung gesiegt, die zwar gegen einen Separatfrieden und gegen die Demoralisation der russischen Front ist, die aber mit dem Aufwand aller Kräfte und aller Energien des erwachten Rußlands den Kampf für einen allgemeinen Frieden ohne Anregionen und auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts der Völker fortsetzen wird. Heute wird nunmehr Stolobetow nicht allein in seiner Eigenschaft als Vizepräsident des Arbeiter- und Soldatenrates in Stockholm erwartet, sondern auch als verantwortlicher Minister des russischen Reiches. Die russische Revolution ist berufen, nach bald drei Jahren der blutigen Stille zu den mörderischen Krieg zu töten, und heute mehr denn je erinnern wir uns an das Wort des Abbe in Tolstois „Krieg und Frieden“: „Es sollte nur ein mächtiger Staat, wie Rußland, das durch seine Barbarei berührt wurde, sich eigenmächtig an die Spitze eines Bundes stellen, welcher das Gleichgewicht Europas zum Zwecke hat, dann wird es die Welt retten.“

Eine Konferenz der Kadettenpartei.

Petersburg, 24. Mai. (W.B. Nicht amtlich.) Petersb. Tel.-Ag. Die achte Konferenz der Kadettenpartei ist in Petersburg zusammengetreten und hat Miljukow, dem lange und begeisterte Kundgebungen dargebracht wurden, zum Vorsitzenden gewählt. Miljukow setzte in seiner Eröffnungsrede die allgemeine politische Lage auseinander und bezeichnete das Ziel der Partei, nämlich die Festigung der durch die Revolution gewonnenen Freiheiten. Dieses Ziel aber, sagte der Redner, wird nur durch eine starke und von allen politischen Parteien treu unterstützte Regierungsgewalt erreicht werden können. Miljukow forderte den Kongress auf, die Regierung rückhaltlos zu unterstützen.

Eine Kommission für auswärtige Angelegenheiten.

Notterdam, 23. Mai. (W.B. Nicht amtlich.) Nach dem „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ meldet „Daily Telegraph“ aus Petersburg: Alle Fragen der auswärtigen Politik können fortan in einer neuorganisierten Kommission für auswärtige Angelegenheiten behandelt werden, die sich aus Terestichenko, Quow, Kerenski und einem anderen sozialistischen Vertreter, bernerntlich Tcheretkoff, zusammensetzen soll. Diese Kommission soll auch über die bevorstehenden diplomatischen Veränderungen entscheiden. Die Ernennung Salanows zum Votschafter in London ist rückgängig gemacht worden.

Eine Konferenz der Menschewski.

Petersburg, 24. Mai. (W.B. Nicht amtlich.) Petersburger Tel.-Ag. Die Allgemeine russische Konferenz der Arbeiterpartei der Sozialisten, der jogen. Menschewski, hat Entschärfungen über den Krieg und über die Verdrängerungen an der Front angenommen, deren erste besteht, die revolutionäre Demokratie müsse mit allen möglichen Mitteln zur Festigung der Kampftätigkeit des Heeres beitragen. Ihre Erklärungen könne keineswegs als Mittel zum Frieden dienen, sondern habe nur zur Folge die Zerlegung der Armee. Der soz. Arbeitsminister Skobelew hat die Stellung eines Ministergehilfen dem Arbeiter Smosdom, Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses des Arbeiter- und Soldatenrates, angeboten und dieser hat angenommen.

Eine Maßnahme Kerenskis.

W.B. Petersburg, 24. Mai. (Nicht amtlich.) Pet. Tel.-Ag. Der Gehilfe des Kriegsministers Oberst Jakobowitsch kam in die Sitzung des Rates der Soldatenabgeordneten und teilte ihnen mit, der Kriegsminister habe eine Erklärung der Rechte der Soldaten unterzeichnet, die den russischen Soldaten Rechte zugeteilt, deren sich kein Heer der Welt erweine. Der Oberst fügte hinzu: Der Kriegsminister bittet die Soldaten, den Paragraphen nicht falsch auszulegen, der den militärischen Pflichterfüllung aufhebe und an seine Stelle den gegenseitigen freiwilligen Fehde.

Der erste russische Offizierskongress.

W.B. Petersburg, 23. Mai. Im Nordquartier ist der erste Kongress von Abgeordneten der Offiziere des Heeres und der Marine zusammengetreten. In seiner Eröffnungsrede wies der Generalissimus Alexejew die Abgeordneten auf den Warnungsruf hin: „Das Vaterland ist in Gefahr“, der in den letzten Tagen ertönt und erklärte, daß dieser Warnungsruf wohl berechtigt sei, denn die Schlagfertigkeit des russischen Heeres sei in der Tat infolge von Meinungsverschiedenheiten und Mißtrauen, die Offiziere und Soldaten voneinander scheiden, sehr bemerkbar zurückgegangen. Das russische Heer, sagte der Generalissimus, gestern noch so sehr ein Gegenstand der Furcht, ist heute von einer verderblichen Dynamik erfüllt und das Opfer eines fürchtbaren, hartnäckigen und starken Feindes, der seine gierige Hand nach unseren Provinzen in Südrußland ausstreckt und sich nicht zufrieden gibt mit Gebieten, in die er bereits eingedrungen ist. Der Generalissimus ermahnte die Abgeordneten, bei ihrer Rückkehr zu ihren Regimentern sich behaupten zu bemühen, allen inneren Streitigkeiten im Heere ein Ende zu machen und sich angelegen sein zu lassen, mit allen Mitteln Offiziere und Soldaten aneinander zu fettern, und sie in den Stand zu setzen, zum Siege zu schreiten, ohne den es für Rußland kein Heil gebe. Der Vorsitzende des Kongresses, Oberst Nowoilschew, erwiderte mit den Worten: Seien Sie gewiß, Herr Generalissimus, wir werden alles

tun, was in unserer Macht liegt, um dem Heere seine Bekämpfungsfähigkeit wieder zu geben.

Eine allddeutsche Drohung mit der Revolution.

Ein Briefwechsel zwischen Frhr. v. Gebfattel und Bethmann Hollweg.

Der „Vorwärts“ teilt einen bisher nur einem kleineren Kreis durch Flugblätter bekannt gewordenen interessanten Briefwechsel zwischen dem Führer der Allddeutschen Frhr. v. Gebfattel und dem Reichskanzler mit.

Unter dem 5. Mai 1915 hat Frhr. v. Gebfattel aus Bamberg folgendes Schreiben an den Reichskanzler nach dem Großen Hauptquartier gerichtet:

„Eure Excellenz habe ich die Ehre im Auftrage des gesamten Vorstandes des Allddeutschen Verbandes eine Zusammenstellung derjenigen Forderungen zum politischen Kriegsziel zu unterbreiten, deren Verwirklichung meinen politischen Freunden und den weitesten Kreisen über den Allddeutschen Verband hinaus zur Sicherung unseres Volkes für die Zukunft geboten erscheint. Daß dabei nach Maßgabe des militärisch Erreichten und Erreichbaren verfahren werden muß, ist meinen politischen Freunden in Stenjo klar aber auch, daß die militärischen Maßnahmen, die weitere Leistungsfähigkeit unseres Heeres vorausgesetzt, sich nach den politischen Kriegszielen richten müssen.“

Wenn ich Eure Excellenz die Leitfäden des Gesamtverbandes in die Hand lege, halte ich mich durch mein Gewissen gedrängt, ein offenes Wort über die Folgen eines deutschen Volksnotwendigkeits nicht entsprechenden Kriegsergebnisses zu reden.

Die Stimmung in den breitesten Kreisen unseres Volkes heute erheitert, ja der Verzweiflung nahe. Die Ursache dieser mit der Größe unserer Volksleistung in Widerspruch stehenden Stimmung zu unteruchen, ist hier nicht am Platze; es sei nur gesagt, daß allzuwieses dafür spricht, daß die Reichsregierung das politische Kriegsziel zu eng gesteckt hat und daß gerade jene treuesten und politisch zuverlässigsten Kreise herein einen Verzicht auf die Verwirklichung unserer festeren Ziele erbiten müssen.

Mein Gewissen gebietet mir, vor solch einem Verzicht zu warnen. Es wäre der verhängnisvollste politische Fehler, der gemacht werden könnte und seine nächste Folge wäre

Die Revolution.

Das Wort muß ausgesprochen werden. Bedenkt man, welche Schuldenlast nach dem Kriege auf dem Reiche ruhen wird, so ist es klar, daß die Steuern ins Ungeheure wachsen müssen, wenn das Kriegsergebnis unzulänglich ist. Man verheißt sich in die zurückkehrenden Krieger, von denen jeder sich bestimmt seine Hoffnungen auf irgend welchen Lohn macht, daß dieses Lohnes finden sie eine wesentliche gewachsene Steuerlast nach ihrer Heimkunft aus dem Felde. Eine ungeheure Entlastung und Erleichterung wird das Ergebnis sein, es wird keine Halt geben, und das nach solchen Leistungen enttäuschte Volk wird sich erheben.

Die Monarchie wird gefährdet, ja gestürzt werden. Damit wird das Schicksal unseres Volkes besiegelt sein.

Eure Excellenz! Das sind keine Einbildungen eines von Sorgen gequälten Geistes, auch nicht die Menge eines Einzelnen; so reden, so denken, so fürchten ungeschäftige tapferer Männer, die bedingungslos zur Monarchie stehen, die aber wissen, was in unserm Volke vorgeht. Solcher Ausführe gegenüber gibt es ein sicher wirkendes Abwehrsmittel: Ein Friede, der die Notwendigkeiten unseres Volkes nach jeder Richtung hin erfüllt, ein Kriegsergebnis, das stimmungsmäßig unserm Volke genügt, das es mit Stolz und Freude erfüllt. Solch ein Friede kann erlangt werden, niemand im Volke zweifelt daran, und ich als alter Soldat trage die Beweihrung in mir, daß bei feinem Willen und unerwiderter Reden wir militärisch alles erreichen können und werden, was erreicht werden muß.

Es geht um unser Volk, es geht um die monarchische Grundlage des Reiches und der Bundesstaaten. Deshalb beschöre ich Eure Excellenz in bestem Einverständnis mit meinen politischen Freunden den fürchtbaren Gefahren dadurch entgegenzutreten, daß Sie einen Frieden erzielen, der unserm Volke bringt, was es verdient, worauf es Anspruch hat.

Die Tragik darf nicht Wirklichkeit werden, daß unser Volk zerfällt, nachdem es das Angeheuerste geleistet hat.

Nach bitte ich Eure Excellenz zur Kenntnis zu nehmen, daß ich Abschriften der Forderungen zum Kriegsziel“ und dieses meines Schreibens den hohen bundesstaatlichen Regierungen zu unterbreiten beauftragt bin.

Ehrendiätigt Eure Excellenz ganz ergebenst
gez. Frhr. v. Gebfattel.

Der Reichskanzler hat aus Berlin unter dem 13. Mai 1915 folgendes geantwortet:

„Eure Excellenz beehrte ich mich den Empfang Ihres bei mir am 6. Mai dieses Jahres eingegangenen Schreibens zu bestätigen. Die vom Allddeutschen Verband aufgestellten Forderungen zum Kriegsziel werden nach der völligen Unterwerfung aller unserer Gegner zu würdigen sein. Für den Augenblick verbieten die Interessen der auswärtigen Politik und der Landesverteidigung, die allen anderen Rücksichten voranzugehen, ein Eingehen auf Ihren sachlichen Inhalt.“

Eure Excellenz wagen in dem Begleitschreiben, in dem Sie mir namens des Allddeutschen Verbandes diese Forderungen übergeben, auszusprechen, daß die Stimmung in den breitesten Schichten unseres Volkes erheitert, ja der Verzweiflung nahe sei, weil die Reichsregierung das Kriegsziel zu eng gesteckt habe und auf eine Ausnutzung unseres festeren Sieges verzichtet würde. Sie scheuen des weitern nicht davor zurück, zu sagen, daß das nach solchen Leistungen enttäuschte Volk sich erheben und die Monarchie stürzen würde, wenn nicht als einzig wirksames Abwehrsmittel ein Friede erzielt wird, der die Notwendigkeiten des Volkes nach jeder Richtung hin, das heißt wie der Allddeutsche Verein sie versteht, erfüllt.

Darauf entgegne ich: Ich lasse das Verdienst gelten, das der Allddeutsche Verein durch die Hebung des nationalen Bewusstseins und die Bekämpfung der Völkerverdrängerideologie sich vor dem Kriege erlangt hat. Leider aber hat er diesen nationalen Willen mit so viel Mangel an politischer Einsicht verbunden, daß er schon in der Zeit vor dem Kriege das politische Kriegsziel des festeren erwidert und jede Regierung, die sich nicht die Fensterhölchen geschlagen lassen will, zu einer Gegenerschaft gegen ihn gezwungen hat.

Der Krieg und seine Erfordernisse haben zwar den nationalen Wachstums, auf dessen Hebung sich das Erstrebenswürdigste des Allddeutschen Verbandes gründet, zum Gemeingut des deutschen Volkes gemacht, den Mangel an politischer Einsicht in den Kreisen des Allddeutschen Verbandes indes, wie ich dem Schreiben Eure Excellenz entnehmen, nicht behoben, sondern ins Groteske gesteigert. Die treu monarchischen Kreise, die Eure Excellenz vertreten wollen, würden ihre Pflicht gegen die Nation

aufs größliche verlegen, wenn sie, statt abzuwarten, die Regierung den Moment der offenen Sprache für gekommen hält, im Volke eine Unruhe über eine nicht vorhandene, durch nichts bewiesene Flauheit und Kleinheit der Politik zu säen versuchen. Nach Eurer Erhellung dieser Unruhe bis zur Erbitterung, ja zur Verweigerung und zu

Bedrohenden Hinweisen auf Revolution

geflohen sein. Hier gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder ist das wahr, dann trifft die Verantwortung jene, die diese Stimmung durch Mangel an politischem Urteil und nationaler Disziplin trotz aller unmissverständlichen Erklärungen der Regierung geschürt haben, statt ihr entgegenzutreten, oder diese Behauptung ist falsch, dann muß ich in ihr eine Drohung und den Versuch einer Minderheit

erschauen, die von der Krone herufenen Leiter der Reichsgeschäfte ihrem Willen zu unterwerfen. Ich vertraue darauf, daß Euer Erhellung als alter Soldat sowohl den Gesichtspunkt der Disziplin als meine durch die Zeit gebotene offene Sprache verleben und das Ihre dazu beitragen werden, den Stolz und die Freude des Volkes über den Siegespreis, den es erkämpfen wird, nicht zu beeinträchtigen.

Einer Publikation dieses Briefwechsels durch den Alldeutschen Verein steht nichts entgegen. Ich behalte mir eine solche Meinungsäußerung für eine mir passendere Gelegenheit vor.

Mit vorzüglicher Hochachtung Euer Erhellung ergebener
gez. Dr. v. Bethmann Hollweg.

Der „Vorwärts“ bemerkt zu diesen beiden Schreiben:

Um den politischen Sherlock Holmes überflüssige Arbeit zu ersparen, bemerken wir, daß wir die Kenntnis dieses interessanten Briefwechsels einem Flugblatt verdanken, das seit Jahr und Tag in Berlin zirkuliert und anscheinend von den „Unabhängigen“ herausgegeben wird. Der oder die Herausgeber haben nämlich aus dem Brief des Reichskanzlers herausgelesen, daß er über die alldeutschen Kriegsziele mit sich reden lassen werde, wenn alle unsere Gegner niedergeworfen sein werden. Sinn für Ironie ist nicht jedem gegeben.

Was uns aber zum Abdruck dieses Briefwechsels veranlaßt, das sind die Entrüstungsstürme, in die alle „gutgemeinten Elemente“ ob Scheidemanns Drohung mit der Revolution“ verfallen sind. Scheidemann sagte am 15. Mai im Reichstag: „Würden heute die englische oder die französische Regierung, wie es die russische getan hat, auf Eroberungen verzichten und die deutsche Regierung statt den Krieg durch den gleichen Verzicht zu beenden, ihn für Eroberungsziele fortsetzen, dann, meine Herren, verlassen Sie sich darauf, dann haben Sie die Revolution im Lande.“ Die alldeutsche Minderheit — mit Herrn v. Bethmann zu sprechen — droht mit der Revolution, wenn ihrem „ins Groteske gesteigerten“ politischen Unverstand nicht sein Wille geschieht. Dagegen hat sich Genosse Scheidemann erlaubt, nachzuweisen, daß gerade die Beherrschung der deutschen Politik durch die alldeutschen Schreibhölle zur Revolution führen müßte. In Zeiten, in denen es um Sein und Nichtsein geht, dürfte sich kein Volk von „grotesker Einfichtlichkeit“ regieren lassen, sich dagegen mit allen Mitteln zur Wehr zu setzen, wäre ihm höchstes Gebot der Selbsterhaltung. Scheidemann hat darum rechts vom Wege eine Warnungstafel aufgestellt: „Das Betreten dieses Geländes ist mit Lebensgefahr verbunden.“

Die Entrüstung über Scheidemanns Äußerung erklärt sich wohl nur daraus, daß sich da ein Vertreter des Proletariats etwas herausgenommen hat, was im Reiche der gottgewollten Abhängigkeiten offenbar nur alldeutschen Erhellungen erlaubt ist.

Ausland.

Der erste Schritt zur Neuorientierung in Oesterreich.

Der Kaiser von Oesterreich hat jetzt neue Herrenhausmitglieder ernannt und zwar fünf erbliche und 55 lebenslängliche.

28 der neuen Räte werden sich der rechten, 19 der linken und der Rest der mittleren Partei anschließen. Es sind durchweg große Namen auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Industrie und des Handels, der Kirche, des Militärs und der hohen Bürokratie, daneben einige bekannte Politiker und als einziger Vertreter seines Standes ein Mitglied der Tagespresse, der Herausgeber der „Neuen Freien Presse“, Moritz Benedikt, der erste journalistische Politiker, dem sich in Oesterreich die Türen zur Ersten Kammer öffnen. Die Männer der Wissenschaft, des Handels und der Industrie gehören fast ausnahmslos zur Verfassungspartei. Die hohen Militärs treten der mittleren Partei bei, ebenso die Führer der christlich-sozialen Partei. Auf der Rechten werden Platz nehmen eine Reihe von Kirchenfürsten und Bürokraten im Ruhestand, sowie mehrere Vertrauensmänner der slawischen Parteien. Die erste Sitzung wird das erweiterte Herrenhaus am 30. Mai abhalten. — Wenn behauptet wird, daß die durch den Krieg vielfach geänderte politische, wirtschaftliche und soziale Richtung Oesterreichs in der Zusammenstellung der Namen sichtbaren Ausdruck gefunden hat, so müssen wir sagen, daß dieser erste Schritt der Neuorientierung in Oesterreich kein Zeichen der modernen Zeit ist.

Was die formelle Auflösung der holländischen Kammer bedeutet.

JA. Aus Anlaß der Annahme der Verfassungsreform seitens der Ersten Kammer veröffentlicht der Vorstand der Arbeiterpartei einen Aufruf, worin die Bedeutung dieses Erfolges für die Partei gefeiert wird. Diese Bedeutung liegt in der tatsächlichen Verallgemeinerung des Wahlrechts, dessen Ausübung bisher an einen Steuerzensus gebunden war. Zugleich sieht die neue Verfassung das Verhältniswahlrecht und die Wahlpflicht vor. Außerdem wird das passive Frauenwahlrecht eingeführt. Die Konfessionen, die dafür den Reichsparteien, speziell den konfessionellen Gruppen auf dem Gebiete der Schulpolitik gemacht worden sind, haben freilich manchen nicht unberechtigten Widerspruch hervorgebracht. In dem Aufruf wird betont, daß das aktive Frauenwahlrecht nur eine Frage der Zeit sein werde. Die Parteigenossen, der Parteileitung und besonders dem Genossen Troelstra — der nach dem Preisgeben des Wahlrechts durch Domela Nieuwenhuis in der 1894 neu gegründeten sozialdemokratischen Partei mit neuer Kraft aufnahm — wird Glück zu dem Erfolge gewünscht, der gerade in der gegenwärtigen trüben Zeit aller Herzen schwele und sie mit neuem Mut für neue Kämpfe erfülle.

Die Verfassungsänderung bedarf zu ihrer Gültigkeit erst noch der nachmaligen Annahme durch die beiden Kammern, die zu diesem Zwecke sich einer Neuwahl unterziehen müssen. Diese Neuwahlen finden jedoch gemäß einer unter den Parteileitungen getroffenen Verständigung im Zeichen des Burgfriedens statt. Zogend eine besondere inner- oder außenpolitische Bedeutung kommt daher den Neuwahlen in Holland nicht zu.

Die konstituierende Versammlung.

Nach einer Pariser Agenturmeldung der „Wosker Nachrichten“ soll die russische konstituierende Versammlung auf den 1. Oktober einberufen werden.

Hindenburg aus der Politik lassen!

JA. Den auf der Adlonkonferenz entwickelten Plan des Erhellten und Rücktrittlers Graf Soensbroech, den verhassten Kanzler dadurch zu stürzen, daß man ihn in einen Konflikt mit der obersten Heeresleitung hineintreibt, haben alle Parteien verleugnet, als Konrad Haukmann ihn auf der Reichstagstribüne ans Tageslicht zog. Trotzdem wird dieser Gedanke von der konservativen Kanzlerfronde hartnäckig verfolgt. So schreibt zu Bethmanns Erklärung, daß er in der Sache der Kriegsziele mit der obersten Heeresleitung vollkommen übereinstimme, der seit einiger Zeit ins Lager der Kanzlerstürzler abgerückte „Berliner Lokalanzeiger“:

„Diese Übereinstimmung kann sich nach unserer Kenntnis nur auf die militärischen und strategischen Ziele beschränken, in denen nicht die militärische Leitung dem Kanzler, sondern er den

hierfür moralisch verantwortlichen Generalen zugestimmt haben dürfte. Sowohl der Feldmarschall von Hindenburg, wie der Erste Generalquartiermeister Ludendorff haben wiederholt erklärt, daß sie sich von der Politik fernzuhalten wünschen. Daher dürften sie sich zu einer Stellungnahme zu den wirtschaftlichen und politischen Kriegszielen nicht gedrängt haben, die ja auch ausschließlich Angelegenheiten der politischen Staatsleitung sind. Es ist sozusagen Mode geworden, sich auf die Heeresleitung zu berufen, was ohne Gefahr geschehen kann, denn die Heeresleitung ist dagegen machtlos.“

Die Bemerkung soll sich gegen Bethmann richten, trifft aber in Wahrheit nicht ihn, sondern seine Feinde. Der Reichskanzler hat sich nur gegen die Behauptung gewehrt, daß über die Kriegsziele zwischen ihm und der obersten Heeresleitung Streit herrsche. Dabei wird selbstverständlich die oberste Heeresleitung zu den Kriegszielfragen nur insofern Stellung genommen haben, als sie strategischer Art sind. Jeder Uebergang auf das politische oder wirtschaftliche Gebiet, dessen Bearbeitung allein der Zivilregierung zuzukommen, wäre verwirklichter Militarismus; alle bisherigen Erklärungen Hindenburgs und Ludendorffs lassen darauf schließen, daß ihnen nichts ferner liegt, als eine Einmischung in die Amtseigenschaft des Kanzlers. Nicht diese hat Bethmann unter Hindenburgs Schild und Schutz stellen wollen, sondern er hat sich nur mit vollem Recht dagegen verwahrt, daß die beiden großen Heerführer zum Sturmbock gegen ihn mißbraucht werden.

Das geschieht gleichwohl unentwegt tagaus tagein. Versammlungen des Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden in Danzig und anderwärts haben Ergebnis-telegramme an den Generalfeldmarschall von Hindenburg geschickt und dieser hat mit einem an sich gleichgültigen Dankesgruß geantwortet. Weil in dem Telegramm der Unabhängigen der Wunsch nach einem Frieden ausgedrückt war, der Deutschlands Zukunft sichert und den gebrachten Opfern entspricht, hat der Generalstabschef geantwortet, er hoffe gleichfalls fest auf die Erfüllung dieser Wünsche für Deutschlands Zukunft. Daraus folgert nun die „Deutsche Tageszeitung“ morgens und abends in mindestens zwei Auflagen, daß Hindenburg ein Parteigänger der „Unabhängigen“ sei — gemeint sind die „Unabhängigen“ vom Eroberungsflugel, nicht die „Unabhängigen“ vom Haaseflugel. Wie unzulässig diese Schlussfolgerung über den Generalfeldmarschall ist, zeigt die Auslassung des „Berliner Lokalanzeigers“. Hindenburg hat einer einfachen Höflichkeitspflicht genügt, indem er für eine Begrüßung dankte, in die Politik hat er sich nie einmischend, und jeder anständige Mensch müßte seinen Wunsch respektieren, nicht in den politischen Kampf hineingezogen zu werden.

Aber die Desperadopolitik der Kanzlerstürzler wird darauf nicht verzichten. Hat doch kurz vor der Kriegszieldebatte die „Kreuzzeitung“ aus einer süddeutschen konservativen Zeitung unter dem später auch von Herrn von Gräfe gebrauchten pompösen Wort „Kaiser, höre dein Volk!“ folgende Sätze nachgedruckt:

„Weiß der Kaiser, was im Volke vorgeht? Er weiß es offenbar nicht. Darum sollten deutschbewußte Männer aus allen Bundesstaaten ohne Unterschied der Partei sich zusammensetzen und den Weg zum Kaiser suchen. Hindenburg wird ihn ihnen zu öffnen wissen, wenn er anders nicht aufzugeben wäre. Nur auf diesem Wege vermögen wir noch eine Rettung aus den jammervollen Wirrungen unseres innerpolitischen Lebens zu erblicken.“

So deutlich sprechen die Kanzlerstürzler in der Presse ihre Pläne aus. In geheimen Denkschriften haben diese Herren, die machtlos über Scheidemanns „Revolutionsschöpfung“ sich künstlich aufregen, noch ganz andere Töne angeschlagen. Da haben die Salm-Horstmar und Gebfattel ziemlich un-

ber das dicht hinter unserer Kampflinie gelegene, durch seine Gemäße, Teppiche und naturwissenschaftlichen Sammlungen einst berühmte Schloß Binon auf. Das gleichnamige Dorf sowie die Flecken Anjiz und Lissy — einst reiche und blühende Ansiedlungen am Dio-Nisne-Kanal — sind zu toten Steinhäufen zusammengeschossen. Rücksichtslos, wie kein militärisches Interesse es wohl gebot, hatte der Franzose auch die weit ausgedehnten Gartenanlagen und Obstkulturen durch Feuer vernichtet. Weite Strecken des Schloßparks, in denen er Batterien suchte, hatten sich in Trichterfelder verwandelt, aus denen das durch Phosphorgehose grau gefärbte Wasser hervorleuchtete. Das Schloß selber jedoch ist fast vollkommen unberührt.

(Kb.) Dr. Adolf Köfer, Kriegsberichterstatter.

Theater und Musik.

Hofftheater. Die letzte Maske. Nicht nur, wenn man einen Prometheus braucht, ist Herr Buffard zur Stelle, nein, auch als Weiser Bierrot ist er äußerst gut verwendbar! Zuerst war man etwas verblüfft, Buffard für Effel auf dem Bettel zu sehen, doch beim Sehen wichen Zweifel und Verblüffung einem angenehmen Erstaunen. Buffards mimische Leistung am Dienstagabend war wirklich gut. Daß er im geeigneten Augenblick neben dem „Künstler“ auch ein sehr sympathischer „Komödiant“ sein kann, wissen wir ja. Oft sollte er dann die Komödie nur im Unterton mitschwingen lassen. Den Bierrot aber gab er mit vollkommener Hingebung, eine wirkliche „Liebe zur Sache“ und jugendlich-frisches Zupacken sprach aus jeder Bewegung. Ende des ersten Bildes brachte Effel die verzweifelte Trostlosigkeit besser heraus, dafür wirkte Buffards Vorwürfen des Bierrots gegen den fallenden Vorhang im zweiten Bild überaus gut, und sein Verweigerungstanz im letzten Bild mußte ergreifen.

(Schließlich eine Bitte an die Leitung: Im Sperrspiel als wirkliches Monstrum ein Demerhut auf dem Haupt der zugehörigen Besitzerin unangenehm auf. Es dürfte sich vielleicht empfehlen, zeitig mit einem Gutverbot jedes derartige Attentat abzuwehren.)

* Hofftheater. In der für Freitagabend angekündigten Neueinstudierung des „Kosenkavalier“ singt Kammerfängerin Rauten-Kottlar vom Opernhaus in Frankfurt a. M. die Marschallin.

Die frühlingsschlacht von Laon.

Laon, 14. Mai 1917.

Während das Kohlenrevier von Lens den düsteren Hintergrund für die blutigen Kämpfe von Arras liefert, spielt sich die Schlacht südlich Laon auf einem Boden intensiver Obst- und Ackerkultur inmitten blühender Wälder, Gärten und Plantagen ab. Wie dort industrielle Millionenwerte rücksichtslos vernichtet werden, so sinkt hier unter dem wachen Augen der Granaten einer der wertvollsten und ältest kultivierten Striche hoher französischer Agrarwirtschaft in sich zusammen.

Der Kampf um den Chemin des Dames, jener Höhenstraße, deren Eroberung den Franzosen die Basis für ihren Stolz in dem Kessel von Laon liefern soll, spielt sich zum großen Teil im Angesicht der alten Bergfestung ab, von deren hohen Umwallungen allabendlich die Einwohner das nahe Rauschen und Leuchten der Artilleriegeschlächte unruhig verfolgen.

Ein mehrtägiger Aufenthalt in der Kampfzone von Laon zeigt auch dem Laien, daß das Terrain der augenblicklich wütenden französischen Parallelschlacht für einen Durchbruchangriff so ungünstig wie möglich ist. Selbst wenn dem Gegner die restlose Eroberung des Chemin des Dames-Müdens gelingen sollte, würde er bei jedem Versuch eines Vorstoßes in die Ebene in ein dichtes, natürliches System von Hügel, Schluchten und Tälern geraten. In dem daher unser strategischer Rückzug im März die Franzosen gerade an dieser Stelle zum Angriff zwang, hat Hindenburg das Schicksal dieses französischen Durchbruches zum großen Teil von vornherein bestimmt.

Die Franzosen haben zu dieser Entscheidungsschlacht zwischen Oise und Champagne alles an Truppen zusammengepackt, was sie hatten. Das bewies ein Besuch in der Zitadelle von Laon, wo unter den Gefangenen neben Maroffkern und Negern zum ersten Male auch Madagassen und Annamiten eingeliefert waren. Diese aus Madagaskar und Tonking stammenden malaischen und mongolischen Hilfskräfte hatten bisher zu Zehntausenden in der französischen Kriegsindustrie Verwendung gefunden. Zu Warshataillonen formiert und mühsam ausgebildet, haben sie vor einigen Tagen zum ersten Male südlich Laon in den Kampf einmarschiert — wie ihre französischen Kameraden sagen, ohne

Schneid — aber mit schweren Verlusten, die aus der Erbitterung unserer Soldaten zu erklären sind.

Die französische Artillerie ist der englischen quantitativ gleich. An Präzision hat sie sich, wie mir mitgeteilt wird, ihr gegenüber auch in dieser Schlacht wieder überlegen erwiesen. Ihr zielsticheres Arbeiten im Gegensatz zu dem mehr durch die Masse des Materials wirkenden Feuer der Briten wird auch von unserer Artillerie anerkannt. Bekanntlich bezeichnen die Franzosen seit Beginn der Offensive den Bahnhof und die anliegenden Verkehrsanlagen von Laon. Die Wiesen und Wege in der Umgebung der Stadt sind besperrt mit schweren 88 Zentimeter-Granaten. Aber in der Stadt selber mit ihrem weithin sichtbaren Dom fand ich keine Verstärkung.

Die augenblickliche Ueberlegenheit unserer deutschen Flieger darf nicht zu einer Unterschätzung der Flugleistungen des Gegners verleiten. An Zahl ist er uns noch immer weit überlegen. Allmählich führt er Bombenflüge über dem Gelände hinter der Front aus, wo er Truppen- und Munitionslager, Rampen und nächtliche Kolonnen zu treffen sucht. Neben den deutschen Luftzeugen wird auch mancher Kühnen Tat des Gegners gedacht. Nur durch eine wirklich geniale Taktik unserer hiesigen Armeeführung ist es gelungen, der Uebermacht der französischen Luftgeschwader auch hier an der Aisne Herr zu werden.

Die neuen nach Art der englischen Tanks gebauten französischen Sturmwagen, die mit 2 kleinen Geschützen und 4 Maschinengewehren ausgerüstet sind, haben die in sie gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt. Zwar zeigen sie in dem hügeligen Gelände eine bemerkenswerte Beweglichkeit. Aber abgesehen von unserer Artillerie sind auch unsere Soldaten ihnen nach der ersten Ueberbrückung mit Handgranaten und Maschinengewehren schneidig zu Leib gegangen. Eine ganze Reihe dieser beschädigten Ungetüme, die von weitem wie Dreifachmaschinen aussehen, sah ich vor unserer Linie liegen. Ich sprach sowohl den gefangenen Chauffeur eines dieser Tanks, wie mehrere unserer Pioniere, die sie fotografiert und abmontiert hatten. Die Tanks haben für die Franzosen einen großen Nachteil. Sie ermutigen zwar die Stürmenden aber beim Angriff, solange sie vor ihnen verfahren. Sind sie aber beschädigt, tritt bei der Infanterie oft Entmutigung und Verwirrung ein.

Am 12. Mai, während der Franzose unsere rückwärtigen Verbindungen veranste, suchte ich auf dem Wege zur Front

blüht mit einer Militärrevolution gedroht, wenn die Regierung sich nicht sofort auf ihren eroderungsflüchtigen und sozialistenfreundlichen Standpunkt stellt. Natürlich ist das alles Kinderei und grober Unfug. Es beweist bloß, wie wenig Rückhalt im Volke die Eroberungspolitiker haben, wenn sie in dieser Weise an die Gewalt von oben her zu appellieren suchen. Das sind wahrhaft verzweifelte Mittel für eine verzweifelte Politik.

Welchen Erfolg sich die Alldeutschen im Ernste von dem Versuch versprechen können, Sindenburg in den Streit der Parteien hineinzuziehen, ist uns bei allem Nachdenken unersichtlich. Mit seinem Vorgänger in der Leitung des Generalstabes, dem General v. Falkenhayn, haben die Konservern dasselbe Spiel in den Tagen der Verdunoffensive ja auch schon getrieben. Praktisch kann dabei nichts anderes herauskommen, als daß der Generalfeldmarschall sich eines Tages noch viel deutlicher und derber als bisher verbittet, daß man seinen Namen in den innerpolitischen Streitfragen mißbraucht, zu denen er bisher nicht im geringsten Stellung genommen hat und in die er sich mit höchster Wahrscheinlichkeit auch bis Kriegsende nicht hineinmischen will. Daß der Führer des Heeres seinen Siegeswillen und seine Siegeszuversicht betont, versteht sich von selbst und bedeutet keinerlei Programm für die politische und wirtschaftliche Entscheidung der Kriegsfragen. In diese hat sich die Seeresleitung glücklicherweise nicht gemengt, und es ist ein schmähliches Spiel, sie mit aller Gewalt in den Streit hineinzerrren zu wollen.

Deutsches Reich.

Eine Tagung des elsass-lothringischen Landtags.

Der elsass-lothringische Landtag wird nach Pfingsten zu einer kurzen Tagung einberufen werden, um über den Landeshaushalt für das am 1. April begonnene Rechnungsjahr zu beraten.

Baubeschränkung durch das Oberkommando.

Nach einer Bekanntmachung des Oberbefehlshabers in den Marken dürfen vom 15. Juni ab in Berlin und der Provinz Brandenburg Bauten aller Art nur mit Genehmigung der Kriegsanstalten begonnen oder fortgeführt werden. Der Grund für die Anordnung dürfte der Arbeitermangel und die Materialknappheit sein.

Ermittlungsverfahren wegen Landesverrats gegen sechs Reichstagsabgeordnete.

Im Anschluß an die Mitteilung, daß dem sozialdemokratischen Minderheitsabgeordneten Adolf Hoffmann der Vorwurf sozialistischer Konterrevue nach Stockholm infolge eines gegen ihn schwebenden Verfahrens wegen Landesverrats verweigert worden ist, erfährt die „Voss. Ztg.“, daß auch noch gegen andere Angehörige der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft gleiche Verfahren schweben und zwar gegen die Abgeordneten Büchner, Dittmann, Paul Hoffmann, Ledebour und Vogtherr. Es handelt sich dabei vorläufig um Ermittlungsverfahren, das vom Oberreichsanwalt auf Grund einer Anzeige über ihr Auftreten in den Auslandsberaternungen der Berliner Rüstungsarbeiter ergangen ist.

Borghberg über unsere Friedensarbeit.

38. In einer großen Friedensdemonstration, die in Kopenhagen unter freiem Himmel stattfand, sprach Borghberg über die gegenwärtige Friedensfähigkeit der Sozialdemokratie. Er sagte hierbei u. a., daß die Männer im Arbeiterrat, mit denen er in Petersburg verhandelte und von denen er Teil nimmend der russischen Regierung angehörte, Gegner eines Sonderfriedens, aber begeisterte Anhänger eines allgemeinen Friedens seien. „Die ganze Welt drängt zum Frieden“, fuhr er fort. „Nichts der Krieg noch den ganzen Sommer und auch den nächsten Winter hindurch fortgedauert würde, dann ist es unmöglich zu errönden, wie die ganze Welt der Hungersnot entgegen soll. Die ganze Welt drängt zum Frieden. Rußland und seine Regierung will den Frieden, Deutschland will den Frieden — ja, die Zunker wollen den Krieg, aber die ausschlaggebende Partei, will den Frieden. Der Kanzler wackelt, aber im entscheidenden Moment geht er mit der stärksten Strömung, und das ist die Sozialdemokratie. Ihr Führer, Scheidemann, hat während auf die Revolution hingedeutet, falls der Krieg zu inoperablen Zwecken verlängert würde. Und das französische Volk will den Frieden. Es ist zermörtet und gepeinigt. Einem ehrenhaften, guten, dauernden Volksfrieden würde ohne Zweifel fast das ganze französische Volk zustimmen. Italien wünscht Frieden, denn es steht an der Hungergrenze. Das wesentlichste Hindernis wäre dann England. Das englische Reich ist eine Weltmacht. Es ist das stärkste Land, es kämpft für Aufrechterhaltung und Ausdehnung seines Weltberrscherns, seines Vorrechtes zur Ausbeutung von allen andern Ländern. Es hat am meisten zu verlieren und am meisten zu gewinnen. Aber auch England merkt mehr und mehr die todesbringenden Folgen des Krieges. Auch in England gärt es. Die Friedensproklamation der russischen Regierung wird diese Gärung fördern und das Auftreten Amerikas wird immer mehr zu Gunsten der Friedensvertrörungen beitragen. Im Schatten des Krieges wächst jenseits des Atlantischen Meeres eine neue Weltmacht auf. Durch längere Kriegsdauer wird ein entkräftetes Europa einschließlich England unter den drückenden Einfluß Amerikas kommen. Borghberg schloß mit dem Hinweis, daß es ihm geblüht sei, die Friedensvertrörungen in Gang zu bringen. Seine Aufgabe hätte in der Vermittlung zwischen der ausschlaggebenden deutschen Partei und den neuen Führern Rußlands bestanden. Nun bestrebe die Hoffnung, daß die Stockholmer Konferenz die Sozialdemokraten aller Länder zum gemeinsamen Friedensprogramm sammeln und die gebrüchlichen internationalen Bande wieder knüpfen würde; dann würden die Friedensforderungen der Sozialdemokratie stärker als die kapitalistischen Machthaber aller Länder sein.

Badischer Landtag.

Zweite Kammer.

(7. öffentliche Sitzung.)

or. Karlsruhe, 23. Mai. In der um 10 Uhr von dem Präsidenten Rohrbach eröffneten Sitzung wird die Besprechung von Ernährungsfragen fortgesetzt. Zunächst erhält das Wort der

Minister des Innern Dr. Frhr. v. Bobman, welcher in längerer Rede unsere Ernährungsverhältnisse darlegte und ausführte, daß nicht allein die im Heeresdienst stehenden Männer einer besseren Ernährung bedürfen, sondern auch die in der Heimatarbeit tätigen infolge der gesteigerten Arbeitsanforderungen eine ausgiebigere Ernährung benötigen. Hierfür stehen uns nun Lebensmittel in geringerer Menge zur Verfügung durch das Zurückgehen oder Aufhören der Einfuhr und durch die Beeinträchtigung unserer eigenen Erzeugung infolge der Einziehung der Arbeitskräfte, der Wegnahme der Pferde. Von einem Abgeordneten ist geäußert worden, daß trotz der Knappheit der Lebensmittel unsere Lage seitlich und etwasmal ist. Das ist richtig. Nun hat der Abg. Ged sein Urteil über unsere Lage als Hungersnot bezeichnet. Das ist ein sehr unbedachtes Wort, das den Verhältnissen nicht entspricht. Unsere Feinde, die davon hören, werden dadurch nur in ihren Absichten bestärkt. Daß die Ernährungsfragen ernst sind und in den letzten Monaten einen ernsten Charakter angenommen haben durch die Fehler der Kartoffeln, muß uns dazu bringen, mit äußerster Sparsamkeit zu wirtschaften. Wenn wir aber die paar Monate, die uns von der neuen Ernte trennen, durchhalten, dann werden sich die Verhältnisse bessern. Nun ist die Rede gewesen von der Ausbarmung von Debländereien. Diese würde aber eine große Arbeit und sehr viel Dünge- mittel verlangen, die nicht im entferntesten den vielfach erwarteten Nutzen abwerfen würden. Es erhebt sich aber die Frage, ob man nicht in Friedenszeiten dafür sorgen sollte, das obliegende Land der Bebauung zuzuführen, zum Beispiel das Pfälzer Ried bei Donauweinsingen. Von der Regierung wird dann gefordert, daß sie mit ihren Mitteln weitgehende Unterstützung allen möglichen Besprechungen zuteil werden läßt. Dem steht die finanzielle Lage des Staates gegenüber. Die Finanzen werden nach dem Kriege solche sein, daß wir die Spenden, die der Staat bisher freiwillig gegeben hat, vermindern müssen. Man wird in manchen Fällen das Privatkapital heranzuziehen haben, der Staat wird sich aber hüten, dem Privatkapital dienbar zu werden. Einer erweiterten Nationalisierung, wie sie vielfach gewünscht wird, vermag ich nicht zuzustimmen. Wollte man die Stallhöfen und Tauben rationieren, so würde man der Bevölkerung keine Freude bereiten. Die Klagen, es würde zu viel geschrieen, sind nicht ganz unbedeutend. Bei den zahlreichen den Behörden zugehenden Anfragen, Beschwerden usw. ist eine umfangreiche Schreibarbeit kaum zu vermeiden. Wenn wir uns nun die Frage vorlegen, wie trägt unsere Bevölkerung die Zustände und man kann nur sagen, sie trägt sie bewundernswert. Gewiß ist viel Unzufriedenheit vorhanden und es wird viel geschimpft. Aber diese Unzufriedenheit und diese Stimmungen sind ein Abbild von Ventilen, die mit der Verfassung eines Ovens zu vergleichen sind. Am großen und ganzen ist unser Volk ernst, vertrauensvoll und entschlossen. Den der Landwirtschaft gesellten Worte der Anerkennung schreibe ich mich gerne an; sie gelten auch der Arbeiterschaft und den Frauen, die bewundernswert leisten.

Sobald die Ausbildung der Verwaltungsbeamten getroffen worden. Die Einführung einer dritten Prüfung kann ich nicht gutheißen. Der Mangel an tüchtigen Beamten würde dadurch noch vermehrt und die Beamten erhielten dann kaum vor dem 40. Lebensjahr eine Verwaltungsstelle. Wir müssen Sorge tragen, daß unsere Beamten ihre besten Jahre dem Staate widmen, daß sie durch Beurteilungen und Kurse sich weiterbilden. Die Zusammenarbeit der Regierung mit dem parlamentarischen Ernährungsbeirat ist eine erprobliche. Die Arbeit der Gemeindebeamten ist während des Krieges erheblich gemachsen; die Bürgermeister aber, wie das gewünscht wurde, aus der Staatskasse zu vergüten, scheint mir beheblich.

Mit der Kartoffelversorgung sind wir in Baden noch gut daran. Die erhöhte Fleischration zu billigen Preisen war eine Notwendigkeit. Ich weiß nicht, welche Ereignisse wir in den großen Städten und Industriezentren erleben hätten, wäre nicht für den Brotanfall eine vermehrte Zuteilung von Fleisch getreten. Der Selbstgenuß macht für das Reich nach den neueren Berechnungen 400—500 Millionen aus. Die neue Veranlagung war eine schwere Belastung der Landwirtschaft, aber sie war notwendig. Nun ist in der Budgetkommission von dem Abg. Weishaupt (Zentr.) mitgeteilt worden, das Gut einer sehr hochgestellten Persönlichkeit im Lande sei noch recht im Rückstand mit dem Ausbruch und der Ablieferung von Getreide. Ich habe diese Angaben sofort nachprüfen lassen, es handelt sich um das Marzgräfliche Rentamt Salem. Ueber seine Erhebungen berichtet der Amtsborsand, daß die Standesherrschaft ihren Verpflichtungen bezüglich der Ablieferung und des Ausdrüsches voll nachgekommen ist.

In seinen Schlussworten der über zweistündigen Rede kam der Minister noch auf die Unterstützung des durch den Krieg geschädigten Mittelstandes und auf die dazu ins Leben zu rufende Mittelstandeskommission zu sprechen. Für die Kasse erhoben wir auch einen Zuschuß zum Reich; es hängt das damit zusammen, ob das Reich eine Kriegsentfaltung erhält. Die Ausrichtungen des Abg. Schöpffe (Rechtss. Vog.) waren fast ausnahmslos eine scharfe Kritik der Maßnahmen der Reichsregierung und der badischen Regierung. Gegen seine Vorwürfe, daß unsere Oberamtmänner sich der Interessen der Bürgermeister nicht genügend annehmen, muß ich diese Beamten in Schutz nehmen. Ich hoffe, daß der Abg. Schöpffe nicht so zu den Bauern spricht, wie er es hier getan hat, denn sonst wäre seine Tätigkeit keine segensvolle. (Bravo! links.) Der Abg. Ged hat an die badische Regierung die Anforderung gerichtet, sie möge die Reichsregierung ersuchen, ihre Kriegsziele bekannt zu geben. Das wird die badische Regierung nicht tun; sie steht auf dem Standpunkt der Politik des Reichsfanzlers. Was über die Kriegsziele zu sagen ist, ist wiederholt und genügend gesagt worden. Wie das deutsche Friedensangebot vom 12. Dezember 1916 von unseren Feinden aufgenommen wurde, ist allgemein bekannt. Es ist nicht unsere Aufgabe und nicht Aufgabe der badischen Regierung, dahin zu wirken, daß man dem Feinde noch weiter entgegenkommt. Unsere und unser aller Aufgabe ist, daß jeder an seinem Plage seine Pflicht tut, damit wir einen Sieg erringen, der uns vor weiterem Unheil in der Zukunft bewahrt, uns und unsere Nachkommen. (Beifall.)

Geh. Ober-Reg.-Rat Schneider legte im einzelnen die Preisgestaltung dar und betont dabei, daß auch für landwirtschaftliche Erzeugnisse höhere Preise als im Frieden bezahlt werden. Durch die Herabsetzung der Viehpreise ist der Norden Deutschlands schwerer betroffen worden als unsere Landwirtschaft. Die Erzeugnisse stehen unter strenger Kontrolle. Die Erntelieferung hat ein sehr erfreuliches Ergebnis gezeigt. Es sind bis jetzt 95 Prozent abgeliefert. In der Kohlenversorgung wird für den kommenden Winter die Nationalisierung unbedingt notwendig sein. Schon in der nächsten Zeit dürfte eine entsprechende Reichsvorschrift zu erwarten sein. Wir haben uns bemüht, für Baden Kohlen zu bekommen.

Präsident Rohrbach: Es haben sich noch 28 Redner gemeldet. Der Vertrauensmännerauschuß hat eine Redezeit von zehn Minuten festgesetzt. Nur wenn dies streng eingehalten wird,

ist es möglich, mit den Ernährungsfragen morgen zu Ende zu kommen.

Abg. Martin (Zentr.) bemerkt, daß der Preis für Brotfrucht nicht viel höher ist als zu Friedenszeiten.

Abg. Red (Nat.) wendet sich gegen die in der Zeitzeit erfolgte Anwendung des § 18 der Straßenpolizeiverordnung, der den Landwirten das Beleuchten der Fuhrwerke zur Auflage macht. Bei dem jetzigen Mangel an Beleuchtungsmitteln ist es sehr schwer, den Anforderungen des genannten Paragraphen nachzukommen. Deshalb sei Nachsicht angebracht.

Abg. Odenwald (F. V.) weist auf den kommenden Fettmangel infolge der Abschachtung der Schweine hin. Redner dankt allen, die zur Sindenburgspende beigetragen haben.

Abg. Weishaupt (Zentr.) macht an Sand von Zahlen Mitteilungen, daß in dem markgräflichen Gut in Salem wohl gedroschen, aber bis 1. April nicht alles abgeliefert worden sei.

Minister Dr. Frhr. v. Bobman stellt fest, daß die Ablieferung von Getreide, Getreide und Hafer den Vorschriften gemäß erfolgt ist.

Um 1/4 Uhr wird die Beratung abgebrochen und die nächste Sitzung auf Donnerstag vormittag 9 Uhr festgesetzt.

Baden.

Die Gesundheitsverhältnisse in Baden im 3. Kriegsjahr.

Die amtliche „Karlsruher Zeitung“ veröffentlicht ein umfangreiches Material über die Krankheits- und Sterblichkeitsverhältnisse in Baden im Jahre 1916. Die Zusammenstellungen ergeben Erfreuliches und Unerfreuliches. Zu letzterem gehört das zweifelhafte, übrigens nicht nur bei uns, sondern in fast ganz Deutschland beobachtete Anwohnen des Scharlachs und der Diphtherie sowie das vermehrte Auftreten von Typhus und Ruhr; trotzdem war beruhigend, daß auch dieses Anwohnen mehr sporadischen Erscheinungen als ausgedehnten allgemeinen oder lokalen Epidemien seine Entstehung verdankte. Nur unbedeutend erscheint die Steigerung der Gesamtmortalität von 9,5 auf 9,6 Prozent und die Verluste an Menschenleben, die uns die vermehrten Scharlach- und Diphtherieerkrankungen brachten, wurden durch die in anderen Sterblichkeitsziffern der Mätern und des Neugeborenen zum Teil wieder ausgeglichen. Die Frage ferner, die vielfach auch anderwärts erhoben und größtenteils in bejahendem Sinn beantwortet wurde, ob während und infolge der Fortdauer des Krieges die Tuberkulose zugenommen habe, können nach den Sterblichkeitsziffern der Jungen- und Kleinkinder verneint werden, denn es starben an dieser Krankheit 1916 100 weniger als 1915. So haben an dieser Krankheit keine Veranlassung, uns über eine Verschlechterung unserer Gesundheitsverhältnisse auch im dritten Kriegsjahr zu beunruhigen. Sie waren, trotz aller Bedrohungen, welche naturgemäß ein Weltkrieg wie der jetzige mit sich bringt, durchaus günstige und normale, und sie werden es bleiben, wenn wir, so schließt der ärztliche Bericht, auch ferner in treuer Wachsamkeit und Fürsorge für die gesundheitlich Schwachen und Bedrohten wie bisher durchhalten.

Enteignung der Glocken.

Wie die in kirchlichen Angelegenheiten gut unterrichtete „Freie Stimme“ mitteilt, steht es zweifellos fest, daß mit der Enteignung der Glocken in ganz Deutschland nach den Pfingstfeiertagen begonnen werden muß.

Einmachzucker für Baden.

Wie in der Zweiten Kammer von Regierungsseite mitgeteilt wurde, stehen in diesem Sommer in Baden 40 000 Zentner Einmachzucker gegen 29 000 Zentner im Jahre 1916 zur Verfügung.

Freiburg, 23. Mai. Die Handelskammer für den Kreis Freiburg beschäftigte sich am 23. Mai mit der jüngsten Vollversammlung der badischen Wasserwirtschaftlichen Verbände. Die Verhandlungen wurden von dem Vorsitzenden der Wasserwirtschaftlichen Verbände, dem Abg. Weishaupt (Zentr.) geleitet. Die Verhandlungen betrafen die Einmündung der Wasserwerke in Baden und die Einmündung der Wasserwerke in Baden. Die Verhandlungen wurden von dem Vorsitzenden der Wasserwirtschaftlichen Verbände, dem Abg. Weishaupt (Zentr.) geleitet. Die Verhandlungen betrafen die Einmündung der Wasserwerke in Baden und die Einmündung der Wasserwerke in Baden.

Konstanz, 23. Mai. Wegen Goldausfuhr und Briefkastenverweigerung wurde der Landwirt Adam Hinrichsen aus Freienwill auf 200 M. Geldstrafe verurteilt. Die 110 Mark in Gold, die er nach der Schweiz bringen wollte, wurden beschlagnahmt.

Neudorf, 24. Mai. Zu dem schweren Vergiftungsfall an demselben Ort, dem Töpler's Luß nach und nach, ist der Arzt Dr. Schöpple (Rechtss. Vog.) mitgeteilt worden, daß der Patient sich nach dem Genuß von Rohkarbolen und Gemüße erregtem, das in nicht mehr einwandfreien Gefäßen zubereitet worden war.

Albstadt, 24. Mai. In der Besetzung wurden durch Gewehr- und Wundärzte und zehn Schwestern eingedient. Der Gesamtbestand beträgt gegen 100 000 M. Das Feuer war in der Scheune des Landwirts Wegner ausgebrochen. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der ganze Viehbestand ist gerettet, dagegen sind die Fährnisse größtenteils verbrannt.

Konstanz bei Mosbach, 24. Mai. Bei Arbeiten auf dem Felde geriet der 80jährige Landwirt Franz Fischer unter ein Pflanzwerk, wurde überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod eintrat.

Manheim, 23. Mai. Die in Baden bestehenden Fachorganisationen des Wein- und Spirituosenhandels haben einen Landesauschuß für den badischen Wein- und Spirituosenhandel gegründet, der die Aufgabe hat, einerseits sich dem Kriegsanwaltschaft und dem nachgeordneten Behörden im Großherzogtum Baden zur Arbeit für die zu treffenden Entscheidungen und wo dies möglich ist, auch zur Mitarbeit zur Verfügung zu stellen, andererseits die Fachgenossen im ganzen Lande, ob sie einer Organisation angehören oder nicht, zu beraten und zu vertreten, in dem Sinne, daß ihre eigenen Interessen, wenn sie zum vaterländischen Gemeinwohl berufen werden, nicht mehr als unvermeidlich ist, nachgeben. Der Landesauschuß setzt sich zusammen aus je einem Mitglied der badischen Fachvereine. Seine Adresse ist: Landesauschuß für den badischen Wein- und Spirituosenhandel in Manheim.

Landesversammlung der Badischen Säuglingsfürsorge. Am 23. Mai tagte in Karlsruhe die 4. Landesversammlung des Badischen Landesauschusses für Säuglingsfürsorge, zu der die Großherzogininnen Hilda und Luise und auch zahlreiche Gäste aus dem Lande erschienen waren. Nach dem Generalsekretär des Badischen Frauenvereins, Geh. Rat Müller, die Anwesenden begrüßt hatte, legte Geh. Obermedizinalrat Dr. Bauer den Tätigkeitsbericht für die Jahre 1914/16 vor. Er teilte dabei u. a. mit, daß die Aufzucht von Säuglingskinder eine wesentliche Steigerung er-

schon habe und die Sterblichkeit der Kinder nach Einsetzen der Malaria weitestgehend zurückgegangen sei. Es folgten zwei Korrekturen. Zuerst sprach Prof. Dr. Moro-Geidelberg über das System der Kleinkinderfürsorge. Er forderte dabei vor allem, in den Städten und Kruppen einen Schutz gegen ansteckende Krankheiten und eine ärztliche und ortspolizeiliche Aufsicht. Für tuberkulöse Kinder müssten Isolierheime geschaffen werden. Der Redner schloß seine Darlegungen mit dem Vorschlag der Errichtung eines Zentralamts der gesamten Kleinkinderfürsorge. Dann berichtigte die Freiburger Professor Dr. Roggerath über die Kleinkinderfürsorge in Baden, und gab hierzu beachtenswerte Hinweise. Er legte an, die Stadtämter auf dem Lande nicht in Familien, sondern in einer Art Dorfstation unterzubringen. Nach diesen beiden Vorträgen wird die Tagung geschlossen.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 24. Mai.

„Der Schant“

Er war vor dem Krieg das Ideal männlicher Eleganz. Jeder junge Mann, der etwas auf Kultur hielt, strebte zu diesem Ideal hin. Der Kragen mußte mindestens vier, durfte aber nicht über fünf Zentimeter hoch sein. Die Hosen hatten unten so breit wie die Schuhe lang zu sein. Eine Eingekante verstand sich von selbst. Ganz ungewöhnlich war die den Gent ein fertiger Schlitze. Der mußte individuell gemessen werden, bei welcher wichtigen Tätigkeit sich Geist und Erfindungsgeist im höchsten Licht zeigen konnte. Erheblich für die Weltanschauung des eleganten jungen Mannes war auch die farbige Ueberzierung von Strumpf und Kravatte. Somit aber war der „Schant“ gesund und nahm Welt und Menschheit mit edler Gelassenheit und mit jener betonten Reife, die ein enger Stehragen von sieben Zentimeter Höhe von selbst auferlegt.

Dann kam der Krieg und Feldgrau wurde Trumpf. Fast über Nacht verschwand der „Schant“. Er verwandelte sich, soweit er nicht im allgemeinen Grau verschwand, in einen richtigen Nachkommen der alten Deutschen. Weil Tacitus von ihnen überliefert, daß sie in Fellen und Wildwerk gingen, kannte jeder seine Pflicht. Zwar Bärenfelle konnte man nicht mehr tragen, aber ein Normalhemd mit weichen Umlegekragen gab ein immerhin martialisches und ursprüngliches Gepräge. Früher trug der „Schant“ seinen Bart auf englisch. Das sah aus, als hätte er eine Zahnbürste zwischen den Zähnen, die sich gerade mauert. Als das schöne Wort „Gott strafe England!“ erfunden wurde, ließ der „Schant“ seinen Bart wachsen. Er hatte sich einst bemüht, so englisch wie möglich auszusehen. Jetzt war das gegen den guten patriotischen Geschmack und Geschmack heißt das Wort, das jeder „echte Schant“ mit der Ehrfurcht eines orphischen Urwortes ausspricht.

Jetzt dauert der Krieg bald drei Jahre. Wir haben ja viel große Zeit gelebt, daß die Sehnsucht nach einer kleineren befristet ist. Gutmeinende Idealisten möchten ja den August von 1914 in Konventionen einpfeifen, aber der „Schant“ gehört nicht zu diesen Idealisten. Er lebt noch und zeigt sich wieder. Er drängt sich nicht vor, weil das ein „Schant“ überhaupt nicht tut. Doch man verdient Geld, macht schöne Kriegsgewinne und sieht dann edlere Reaktionen. Die Kultur muß wieder aufgebaut werden. Warum soll man damit nicht beim äußeren Menschen anfangen? In Kaufhäusern, Zehnmarktschleppern und Blügelstalten steckt die Kultur. Die Zeit des Feldgraus neigt sich zu Ende.

Kenntst du den neuen „Schant“? Er hat noch Ecken und Ecken abzukleifen. Kein Wunder, wenn man vor dem Kriege alte Stoffe gekauft hat. Bei diesem erblichen Geschäft bleibt wenig Zeit für die Eleganz. Heute ist man Herrscher. Da braucht es natürlich ein anderes Auftreten. Auf dem Boden des Kriegsgewinnes wächst und blüht, vorerst noch bescheiden, der wiedererstandene „Schant“. Wir werden an ihm noch manches staunende Wunder erleben.

Einführung von Kohlenarten?

Die Kohlenversorgung der großstädtischen Bevölkerung ist gegenwärtig den Benutzungsgegenstand von Reichs-, Provinz- und Gemeindebehörden. Es soll, wie verschiedentlich berichtet wird, die Einführung des Rarten- und A undenliten systems beabsichtigt sein. Genauer wird darüber noch nicht gesagt, aber, so wird der „Trif. Jg.“ gemeldet, in beteiligten Kreisen besteht die erste Sorge, daß man bei der Kohlenversorgung in denselben Fehler verfallen könne, der auf anderen Gebieten gemacht wurde, daß man nämlich den jahreszeitlichen Handel ausschaltet. Es scheinen auch organisatorische Absichten zu bestehen, die an sich für sich ganz gut sein mögen, die aber bei dem vorhandenen Kräftemangel zu einem Scheitern führen müßten. Wenn etwa von einer Zentralfabrik aus jeder Haushalt aufzubereitet werden sollte, seinen Bedarf anzumelden, so würde dadurch ein Material zusammenkommen, für dessen Erhaltung gar nicht genügend Personen vorhanden sind, bzw. würden die dazu herangezogenen Personen auf anderen Gebieten Mangelerscheinungen erleiden. Der jahreszeitliche Handel hat auch viele Jahre hindurch genügend Erfahrungen darüber sammeln können, wie viel Kohle in den großen Städten für den Hausbrand gebraucht wird. Auf dieser Grundlage sollte man die Verteilungsmassnahmen aufbauen; das würde rascher zum Ziele führen.

Die Rede Scheidemanns. Unsere letzte Dienstagmutter mit der Rede des Abg. Scheidemann ist trotz erhöhter Nachfrage vergriffen. Wir können also die jetzt immer noch einlaufenden Anfragen nach derselben nicht mehr befriedigen.

Verteilung und Behandlung von Dörrgemüse. Das städtische Nahrungsmittelamt hat einen Teil der Dörrgemüse, die als eiserne Ration für den Fall der Not zurückbehalten worden sind, für den Verkauf freigegeben. Um unsere Hausfrauen vor unliebsamen Enttäuschungen zu bewahren, sei darauf aufmerksam gemacht, daß die getrockneten Früchte — dies gilt auch für die später zu verteilenden getrockneten Gelberiben — nicht wie frisches Gemüse behandelt werden dürfen. Die Trockenware muß nämlich zuerst über Nacht in kaltem Wasser aufgeweicht werden. Am anderen Tag wird dann das Wasser abgeseiht; die eingeweichten Früchte werden mit warmem Wasser beigeleitet und wie frische Ware weiterverarbeitet. Das auf solche Weise behandelte Dörr-

gemüse sieht dem frischen Gemüse in Wohlgeschmack kaum nach. Im übrigen sei noch bemerkt, daß die Trockenware sehr haltbar ist. Wer also in den Besitz solcher Waren gelangt, aber in der Lage ist, sich genügend mit frischem Gemüse zu versehen, kann die gedörrten Waren getroßt bis zum nächsten Jahre aufbewahren. Im kommenden Winter dürften diese Vorräte gute Dienste leisten.

Befehlsgabe, Meldepflicht und Höchstpreise von Steinkohlenteerprodukten. Am 15. Mai 1917 ist eine neue Bekanntmachung in Kraft getreten, die neben Meldepflicht und Befehlsgabe auch Höchstpreise für Steinkohlenteerprodukte festsetzt. Alle Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut, deren Veröffentlichung in der üblichen Weise erfolgt.

Bestandserhebung von Weiden, Weidenstöden etc. Mit dem 15. Mai 1917 ist eine neue Bekanntmachung Nr. G. 1600/3.17. R.N. betreffend Bestandserhebung von Weiden, Weidenstöden, Weidenzweigen und Weidenrinden in Kraft getreten. Durch diese Bekanntmachung werden alle Weiden auf dem Stod und geschmitten, Weidenstöck, Weidenzweigen und Weidenrinden einer dreimonatlichen Meldepflicht unterworfen, sofern die Vorräte in den einzelnen Sorten mehr als 8 Zentner betragen. Die Meldungen sind von den in der Bekanntmachung bezeichneten Personen mittels vorgefertigter Meldebögen an die Holzmeldestelle der Kreis-Holzverwaltung des Reg. Kreis. Kreisamtsministeriums in Berlin SW. 11, Königgräber Straße 100A, welche auch für Anfragen und Anträge zuständig ist, zu richten, und zwar die erste Meldung für den beim Beginn des 15. Mai 1917 (Stichtag) vorhandenen Bestand bis zum 25. Mai 1917. Bei den späteren, bis zum 10. August, 10. November 1917, 10. Februar und 10. Mai 1918 um einzureichenden Meldungen ist der beim Beginn des ersten Tages eines jeden Monats tatsächlich vorhandene Bestand maßgebend. Jeder Meldepflichtige ist außerdem zur Führung eines Lagerbuchs, soweit ein solches nicht schon vorhanden ist, verpflichtet, aus dem jede Veränderung in den Vorratsumengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen einzufinden.

Wer Getreide liefert hilft uns siegen!

Landwirte, die Kraft der Feinde erlahmt! An Euch ist, den Sieg zu vollenden! Liefert Getreide ab, sofort und trotz Versteigerung. Wir brauchen es dringend!

Tagung des Genossenschaftsverbandes bad. landw. Vereinigungen. Die landwirtschaftlichen Tagungen wurden am 23. Mai in Karlsruhe fortgesetzt mit der Generalversammlung der Zentralstelle der bad. landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaften, deren Gesamtumfang gegen das Vorjahr um mehr als das dreifache gestiegen ist (er betrug 285 600 000 A gegen 75 400 000 A) und beendet mit dem 34. Verbandstag des Genossenschaftsverbandes bad. landw. Vereinigungen. Nach Begrüßungsworten des Verbandspräsidenten Sängers erstattete der Verbandsdirektor Mehnert den Jahresbericht, nach welchem Ende 1916 905 Verbände mit über 85 000 Einzelmitgliedern im Verband vereinigt waren. Der Umsatz belief sich auf rund 28 1/2 Mill. Mark gegen 60 1/2 Mill. Mark im Jahre 1915. Der Rückgang um 43 Mill. Mark ist auf die erfolgte Abtretung der Rechnungen an die Zentralstelle zurückzuführen. Besprochen wurden sechs Anträge, welche sich auf Wiederkauf, Rechnungsabgrenzung, Abrechnung, Genossenschaftsblatt und auf die Errichtung eines Lagerhauses in Dörzbach-Stetten bezogen. Die Jahresrechnungen wurden genehmigt.

Der Verkehrsverein Karlsruhe hielt vor kurzem eine Ausschüttung ab, welche trotz der Kriegszeit gütlich besetzt war. Der 1. Vorsitzende, Herr Stadtrat Schäfer, begrüßte die erschienenen Vorstandsmitglieder und erstattete sodann den Jahresbericht. Er teilte mit, daß sich die Mitgliederzahl erfreulicherweise trotz des Krieges nur wenig geändert habe. Durch den Tod des Vorredners der Verein 15 Mitglieder. Aus dem Rechnungsablauf und dem Kassensbericht geht hervor, daß die Kassensverhältnisse des Verkehrsvereins recht gute sind. Zur Prüfung der Bücher wurden die Herren Bankier Hecht und Buchdruckereibesitzer Friedrich Lang gewählt. Aus der Besprechung der vom Verein im verfloßenen Jahre geleisteten Arbeit ist zu entnehmen, daß auch während des Krieges, nach kurzer Zeit der Unsicherheit, fortgesetzt Anfragen verschiedener Art über Karlsruhe und das Badener Land bei der Geschäftsstelle einlaufen und Auskünfte erteilt werden müssen. Es wird allgemein die Ansicht vertreten und geteilt, die Anstrengungen und Kämpfe während der Kriegszeit in ähnlichem Sinne wie früher weiter zu führen. In längerer Verhandlung wurden die Maßnahmen besprochen, welche während und alsbald nach Beendigung des Krieges in die Wege zu leiten sind, um das schwergeschädigte Verkehrsweesen möglichst rasch zu fördern und nach Wiederkehr des Friedens soviel wie möglich von den verlorenen Verkehrsgebieten zurückzuerobern. Vom Vorsitzenden wurde sodann noch in anerkennenden Worten der Groß. Generaldirektion gedacht, welche es sich trotz der jäherigen Zeiten stets habe angelegen sein lassen, dem Vertriebsverkehr in infolter und weitgehendster Weise gerecht zu werden. Nach Erlebung verschiedener Angelegenheiten allgemeiner Art wurde die Sitzung geschlossen.

Arbeiter-Jugend. Heute abend 8 Uhr Zusammenkunft in der „Gambriunshalle“. Besprechung der Pfingstwanderung.

Neues vom Tage.

Das Brandunglück in Ghögyös.

WTB. Budapest, 23. Mai. Die amtliche Untersuchung über das Brandunglück in Ghögyös hat festgestellt, daß von 2900 Häusern 1200 vollständig niedergebrannt sind. Der Schaden dürfte sich auf über 30 Millionen Kronen belaufen. Die Zahl der Opfer an Toten hat sich auf 14 erhöht.

Letzte Nachrichten.

Der nächste sozialdem. Parteitag

WTB. Berlin, Laut „Vorwärts“ hat der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands beschlossen, den Parteitag zum 12. August d. J. und die folgenden Tage einzuberufen. Ueber die Tagesordnung und den Ort der Tagung könne erst nach Verständigung mit den in Betracht kommenden Körperschaften Mitteilung gemacht werden.

Eine Infanterieschlacht auf der Karsthöhe im Gange.

WTB. Wien, 25. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird vom 23. Mai, abends, mitgeteilt: Auf der Karsthöhe ist seit Mittag die Infanterieschlacht im Gange.

Deutschland und Spanien.

WTB. Madrid, 23. Mai. (Agence Havas.) Der Ministerpräsident hat dem Kabinett mitgeteilt: Berlin hat auf die

spanische Note, betreffend die Hoheitsgewässer geantwortet. Die Antwort Deutschlands ist befriedigend. Sie erkennt die Rechte Spaniens in seinen Hoheitsgewässern an. Die deutsche Regierung zeigt sich bereit, diese Gewässer achten zu lassen.

Rückkehr von Joffre und Viviani nach Frankreich.

WTB. Paris, 23. Mai. (Agence Havas.) Viviani und Joffre sind auf der Rückreise von Amerika in Drest angekommen.

Die Engländer bewundern die Fähigkeit deutscher Soldaten.

Berlin, 23. Mai. Die im April in der Schlacht bei Arras gefangenen Engländer sollen der glänzenden Verteidigung der deutschen Truppen die höchste Anerkennung. Der einfache englische Soldat kam sich zwar im allgemeinen sein Urteil über militärische Leistungen bilden, er bewundert aber die Ausdauer und die Fähigkeit der Deutschen, in wahnsinnigem tagelangen Trommelfeuer auszuhalten. Alle gedienten reguläre Soldaten und auch ein Teil der aus der britischen Armee hervorgegangenen Unteroffiziere sollen der Schneidigkeit, mit der die deutschen Gegenangriffe vorgetragen wurden, ihr uneingeschränktes Lob. Die Offiziere bewundern besonders die im Gefecht gezeigte glänzende Disziplin. Sie wissen, daß Disziplin einen großen Teil des Erfolges bedingt und sie wissen auch, daß gerade hierin sehr häufig der englische Soldat vermag und dadurch so viele Mißerfolge und so gewaltige Verluste auf ihrer Seite entstanden sind.

Die Lebensmittelunruhen in Lissabon.

WTB. Lissabon, 23. Mai. Aus Oporto Herber gefangene Zeitungen bringen eine Schilderung der Lebensmittelunruhen in Lissabon. Danach hat die Menge die Läden gestürmt und sämtlich geplündert. Der in Lissabon angerichtete Schaden beläuft sich auf 10 Millionen Pesetas. Zahlreiche Verhaftungen sind vorgenommen und mehrere Hundert Personen an Bord der Schiffe gebracht worden. Unter den Verletzten zählte man mehrere Frauen und Kinder. Das Haus des Ministerpräsidenten wird stark bewacht.

Verhandlungen zwischen Rußland und den Alliierten über die Kriegsziele.

Berlin, 24. Mai. Wie verschiedene Morgenblätter berichtet wird, erfährt ein englisches Blatt aus Petersburg, es gelte jetzt als sicher, daß man vor wichtigen, langwierigen Verhandlungen zwischen Rußland und den Alliierten stehen wegen der Revision der Kriegsziele der Alliierten, wie sie in der Antwort an Wilson zitiert wurden. Rußland wolle sobald wie möglich versuchen, genau zu umschreiben, was es unter einem Frieden ohne Annexion und Kriegsschädigungen verstehe. Man nehme in Petersburg an, daß die Alliierten eine Konferenz zur Erörterung der ganzen Frage der künftigen Stellung Rußlands zum Kriege einberufen werden. Die Formel „Friede ohne Annexion und Kriegsschädigungen“ entspringe nicht den altruistischen Motiven, sondern beruhe so gut wie ausschließlich auf dem Wunsch nach Frieden, um Rußlands innere und soziale Fragen zu lösen. In den Miljutow und Gutschkow nahestehenden Kreisen betrachte man die bevorstehenden Verhandlungen zwischen Rußland und den Alliierten mit großer Unruhe. Trotzdem sei die politische Lage nach Kerenskis Reden etwas besser.

Berlin, 24. Mai. Eine Kopenhagener Depesche des Berliner „Lokalanzeigers“ besagt: Ueber bereits eingeleitete Verhandlungen zwischen Rußland und den Alliierten über die Revision der Kriegsziele berichten Petersburger Telegramme. Nachdem Terestjtschenko das Amt des Außenministers übernommen hatte, setzte er sich mit den alliierten Regierungen in Verbindung und teilte ihnen mit, im russischen Volk herrsche allgemein der Wunsch nach Frieden. Während es den Gedanken eines Sonderfriedens mit den Mittelmächten ablehne, könne es andererseits das jetzige Programm der Entente, daß auf Eroberungen hinauslaufe, nicht unterstützen. Rußland verlange daher eine Aenderung jener Verträge mit der Entente.

Ein Aufruf gegen die Hinrichtung Friedrich Adlers.

Petersburg, 23. Mai. (Pet. Tel.-Ag.) Der Volkziehungsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrats hat beschlossen, an das Internationale Sozialistische Bureau und an die sozialistischen Organisationen aller Länder, namentlich an die österreichische Sozialdemokratie, einen telegraphischen Aufruf zu richten mit der Aufforderung, alle Maßnahmen zu ergreifen, um die Hinrichtung Dr. Friedrich Adlers, des Vorämpfers der Freiheit aller Völker und des Gedankens an einen Weltfrieden, zu verhindern.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Wilhelm Rath für den Inseratenteil Gustav Krüger, beide in Karlsruhe, Außenstraße 24.

Unsere Ferialinhaber,

welche den „Volksfreund“ durch die Post erhalten, wollen, wenn Änderungen im Abonnementstand für Juni eintreten, uns die neue, benötigte Zahl der Exemplare spätestens bis zum

Dienstag, den 29. ds. Mts.

mitteilen, damit die Post bis zum 1. Juni nach allen in Frage kommenden Orten rechtzeitig überweisen kann. Nachträgliche Neubestellungen können immer noch nachüberwiesen werden. Dagegen nimmt die Post keine nachträglichen Abbestellungen an.

Karlsruhe, Ende Mai 1917.

Verlag des „Volksfreund“.

Bekanntlich darf auch heute noch jedermann radfahren — wenn er die richtigen Reifen hat. Solche erlaubnisfreien Reifen sind die von der bekannten Maschinenfabrik Schläwe, Berlin, Weinmeisterstraße 4, zu beziehenden Spezialfeder-Reifen, die jetzt zu Tausenden im Gebrauch sind. Sie sind der beste Ersatz für Gummi, dabei sehr haltbar und preiswert. Auch Holzbohrer liefert genannte Fabrik und so kann jeder sein Rad wieder benutzen, unobjektiver, als man alle diese Reifen ohne Mühe selbst aufziehen kann. Denn sie passen auf jede Reife. 1411

Hermann TIETZ

Sür das Pfingstfest

Damen-Hüte

Garnierter Damenhut mit Band-Garnitur und Blumen	5 50
Garnierter Damenhut Bastgeflecht mit Seidentüll und Blumengarnitur	8 75
Garnierter Damenhut jugendliche Rundform mit Blumenranke und Band	12 50
Elegant garnierter Damenhut, Batistform, mit doppelter loser Tüllscheibe und feinem Blumentuff	14 50

Garnierte Mateiols, „der Blusenhut“	6.50 3.50	2 50
Panama „Formosa“	26.00 18.50	14 50
Reich garnierte Kinderhüte	7.00 5.50	4 25
Einfach garnierte Kinderhüte	4.25 3.25 2.45	1 75

Modewaren

- U-Boot-Kragen, reiche Spitzengarnitur 2.90 3.50
- Kapuziner-Kragen, sehr modern 2.50 2.90
- Fichus in Tüll, Batist u. Spitzen 2.90 3.50
- Tüll-Kragen für Blusen u. Jacken 2.40 3.50
- Batist-Blusen-Kragen, reich best. 85. 1.25
- Tellerkragen mit Spitzen u. Stick. 95. 1.25
- Kinder-Garnituren, Kragen und Manschetten zus. 1.45 1.75

Damen-Wäsche

- Beinkleider aus solidem Wäschestoff mit breiter Stickerei . . . 4.75 5.25 6.75
- Beinkleider aus Batist, reich garniert mit Spitze 8.25 9.75
- Taghemden aus Ia. Wäschetuch mit Feston oder Stickerei . . . 7.75 8.50 9.50
- Damen-Hemden aus feinem Batist reich garniert 9.75 11.75 15.50
- Stickerei-Röcke mit breitem Volant 4.85 6.75 7.75
- Untertailen mit breiter Stickerei 1.95 2.45 3.45

Stroh Hüte

- Herren-Rundformen . . . 2.50 3.50 4.75
- Herren-Klappformen . . . 2.25 3.25 4.50
- Knaben-Strohhüte . . . 1.35 2.50 3.50
- Kinder-Matrosenhüte . . . 2.50 3.75 4.75
- Kinder-Rundhüte . . . 1.50 2.45 3.95

- Kittelkleidchen, solide Wäschstoffe 3.75 2.45 1.95 1.10

Herren-Artikel

- Breite Selbstbinder, Regattes und Schleifen 1.20 1.75 2.50
- Selbstbinder, fein. Sportform. 2.00 2.50 3.25
- Farbige Oberhemden, mit festen Manschetten 7.00 9.00
- Weisse Oberhemden, weich, mit Ripsfalten 6.50 7.50
- Halsfreie Sportheimen, weiss und farbig 5.25 7.50
- Knaben-Sportheimen, weiss und farbig 3.90 4.35
- Halsfreie Sportvorhemden, weiss . . 1.50

Wirkwaren

- Damen-Korsettschoner, Baumwolle Stück 35. 65. 85.
- Damen-Schluphosen, zweifarbig, gestrickt Paar 2.45
- Herren-Netzjacken, Baumwolle Stück 80. 1.10
- Herren-Hemden mit hübsch. Einsätzen Stück 4.50
- Herren-Hosen, Baumwolle Paar 1.50-1.95
- Kinder-Sweater, kräftig gestrickt Stück 1.60-2.20

Knaben-Waschkleidung

- Sportblusen aus gestr. Stoffen, je nach Grösse 2.75 bis 5.50
- Schlupfblusen aus dunkl. Wäschstoffen je nach Grösse 5.50 bis 10.25
- Kieler Blusen, gestreift, aus Ia. Drell je nach Grösse 9.25 bis 16.50
- Kittel-Anzüge für kleine Knaben 6.25 7.75 10.75

Kinder-Kleidung

- Kinder-Kleider, weiss Batist, mit solider Stickerei, Grösse 45-60, je nach Grösse 4.50 bis 6.75

Handschuhe

- Damen-Handschuhe, Trikot, m. 2 Druckknöpfen Paar 50. 85.
- Damen-Handschuhe, mit weisser Einfassung Paar 85. 1.10
- Damen-Handschuhe, Leinen-Ersatz Paar 1.10
- Damen-Handschuhe, gute Qualität, in vielen Farben Paar 1.50
- Damen-Handschuhe, reine Seide, weiss oder schwarz Paar 1.75
- Damen-Handschuhe, Lammleder, weiss oder schwarz Paar 1.50
- Lange Halbhandschuhe, farbig Paar 25. 65.

Strümpfe und Socken

- Damen-Strümpfe, Baumwolle, gute Qualität Paar 1.10
- Damenstrümpfe, Baumwolle, gewebt, Paar 1.25 1.75 2.45
- Damenstrümpfe, durchbrochen Paar 1.10 1.45
- Herrensocken, maccofarbig Paar 45. 65.
- Herren-Schweißsocken Paar 75. 90.
- Kinderstrümpfe, Flor, Doppelsohle und Spitze Paar 1.15 bis 1.35

Erstlings-Bekleidung

- Lauröckchen, reizende Ausführungen 3.75 4.25 6.75
- Tragkleidchen, aus Pique oder Batist 5.75 8.75 10.50
- Häubchen, neueste Formen 2.45 3.75 4.75
- Helgoländer Hauben, feine Neuheiten 6.75 7.75 8.75
- Wasch-Hüte in grosser Auswahl 1.75 2.90 4.75
- Mädchenkleider aus weiss Batist, eleg. Ausfüh., mit feiner Stickerei, Grösse 65 jede weitere Grösse 1. 17. 75
- Schulkleider aus dunklem Wäschstoff hübsche Verarbeitung, Grösse 65 jede weitere Grösse 75. 9.00

Haupt- u. Residenzstadt Karlsruhe Richtpreise.

In der Zeit vom 24. bis einschl. 27. Mai sind auf den Märkten und in den Verkaufsgeschäften hiesiger Stadt folgende Richtpreise einzuhalten:

Gemüse:

Spinat	1 Pfund	15-25 Pfg.
Schwarzwurzeln	1 "	80-110 "
Karotten	1 Bund	30-40 "
Schnittbohnen	1 Pfund	15-20 "
Rüben, gelbe rote	1 "	20 "
Kohlrabi	1 "	40-50 "
Kopfsalat, inländischer	1 Stück	10-25 "
Feldsalat	1 Pfund	— "
Kreuz-Salat	1 "	30 "
Lattich	1 "	30 "
Sellerie	1 Stück	— "
Meerrettich	1 "	30-80 "
Kettig	1 "	10-20 "
Radieschen und Eisapfen	1 Bund	5-15 "
Gurken	1 Stück	70-110 "
Spargeln I	1 Pfund	70-80 "
II	1 "	45-50 "
III	1 "	35 "
Rhabarber	1 "	15-20 "
Zwiebeln, ausländische	1 "	40-60 "
mit Rohr, neue Ernte	1 "	40 "

Karlsruhe, den 23. Mai 1917.

1630 Preisprüfungsstelle für Marktwaren.

in jeder Ausführung liefert schnell Buchdruckerei „Volksfreund“

Bekanntmachung.

Der Staatsanzeiger und das amtliche Verfündigungsblatt veröffentlichen eine Bekanntmachung des Königl. Stellvertretenden Generalcommandos des XIV. Armeekorps vom 15. Mai 1917 Nr. O 406/4. 17. RM., betreffend Beschlagnahme, Meldepflicht und Höchstpreise von Steinkohlenteerpech. Auf diese Bekanntmachung, die auch bei dem Großh. Bezirksamt, sowie den Bürgermeisterämtern eingesehen werden kann, wird hiermit hingewiesen. Karlsruhe, den 16. Mai 1917. 1636 Großh. Bezirksamt.

Bekanntmachung.

Der Staatsanzeiger und das amtliche Verfündigungsblatt veröffentlichen eine Bekanntmachung des Königl. Stellvertretenden Generalcommandos des XIV. Armeekorps vom 15. Mai 1917 Nr. G. 1600/3. 17. RM., betreffend Bestandsaufnahme von Weiden, Weidenröden, Weidenzweigen und Weidenrinden. Auf diese Bekanntmachung, die auch bei dem Großh. Bezirksamt, sowie den Bürgermeisterämtern eingesehen werden kann, wird hiermit hingewiesen. 1635 Karlsruhe, den 18. Mai 1917. Großh. Bezirksamt.

Fleißige

Frauen und Mädchen für leichte Dreharbeit gesucht. Maschinenfabrik Peter Balm Durlacherallee 43. 1633

Gute frischemelkende

Ziege

zu kaufen gesucht. Maschinenbaugesellschaft.

Herr, alleinstehend, sucht bis ummüßl. Zimmer, event. mit Pension. Gef. Off. u. A. B. 1925 a. d. Geschäftsstelle des Volksfr.

Zu kaufen gesucht

ein alter Kinderwagen oder ein Gefäss, auch einzelne Näher, zur Verwendung für Gartenarbeit. Eventl. gegen Umtausch für ein schönes Aquarium. Angebote unter Nr. 100 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Druckfachen fertigt an

Duckdruckerei Volksfreund.

Wir suchen für das Städtische Tiefbauamt eine zahl fräftige

Männer u. Frauen

zum sofortigen Eintritt. Städt. Arbeitsamt Karlsruhe Zähringerstr. 100. Fernspr. Nr. 629

Verloren

auf dem Weg von Mühlburg bis Mühlburgerter Verschlußstück von Patentachse. Abzugeben gegen Belohnung Mühlburger Brauerei vorm. Freiherrl. v. Seldeneck 1631 Brauerei 1631 Karlsruhe-Mühlburg.

Hasen

verkauft 1634 Arnold, Glümerstr. 10, III.

Es werden einige gut erhaltene schußsichere

Jagd-Gewehre

für welche Munition leicht zu beschaffen ist, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 1626 an die Geschäftsstelle des „Volksfreund“.

Gras-Versteigerung

Freitag, den 25. Mai nachmittags 3 Uhr, wird das Grasertragnis auf dem Gelände des alten Friedhofs bei der Schillerstraße in kleineren Abteilungen gegen Versteigerung öffentlich versteigert. 1627 Stadt. Gartenamt.

Sofort Geld gewinnen

können Sie beim Kauf der Bank-Schreibstift-Losbriefe à 1.10 als nächste spielen dann Bank-Schreibstift à 1.10. Vab. Krüge à 1. — und Württ. Kreuz à 2. — bei mehr noch Rabatt von

Carl Götz

Gebelfstr. 11/15, beim Rathaus Karlsruhe. 1628

Junge Mädchen

gesucht 1629 Friedgens Kartonnagenfabrik Scheffelstraße 53.

Gesucht.

Arbeiterinnen

werden fortwährend angenommen in der Lumpen-Sortieranstalt S. Rachmann Durlach, Pfingststraße 28.

Zum alsbaldigen Eintritt 2 stadtkundige, zuverlässige

Kutscher

gesucht. Werner & Gärtner Hauptbahnhof. 1630

Arbeiter

werden gesucht 1631 Südd. Fournierfabrik Werderstr. 79.

Füchtige

Zigarren- und Wickelmacher finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei

W. Rieger & Co.

Karlsruhe. 1632

Wir suchen für das Städtische Tiefbauamt eine zahl fräftige

Männer u. Frauen

zum sofortigen Eintritt. Städt. Arbeitsamt Karlsruhe Zähringerstr. 100. Fernspr. Nr. 629

Druckfachen fertigt an

Duckdruckerei Volksfreund.

Zu kaufen gesucht

ein alter Kinderwagen oder ein Gefäss, auch einzelne Näher, zur Verwendung für Gartenarbeit. Eventl. gegen Umtausch für ein schönes Aquarium. Angebote unter Nr. 100 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Bekanntmachung.

Der Staatsanzeiger und das amtliche Verfündigungsblatt veröffentlichen eine Bekanntmachung des Königl. Stellvertretenden Generalcommandos des XIV. Armeekorps vom 15. Mai 1917 Nr. O 406/4. 17. RM., betreffend Beschlagnahme, Meldepflicht und Höchstpreise von Steinkohlenteerpech. Auf diese Bekanntmachung, die auch bei dem Großh. Bezirksamt, sowie den Bürgermeisterämtern eingesehen werden kann, wird hiermit hingewiesen. Karlsruhe, den 16. Mai 1917. 1636 Großh. Bezirksamt.

Bekanntmachung.

Der Staatsanzeiger und das amtliche Verfündigungsblatt veröffentlichen eine Bekanntmachung des Königl. Stellvertretenden Generalcommandos des XIV. Armeekorps vom 15. Mai 1917 Nr. G. 1600/3. 17. RM., betreffend Bestandsaufnahme von Weiden, Weidenröden, Weidenzweigen und Weidenrinden. Auf diese Bekanntmachung, die auch bei dem Großh. Bezirksamt, sowie den Bürgermeisterämtern eingesehen werden kann, wird hiermit hingewiesen. 1635 Karlsruhe, den 18. Mai 1917. Großh. Bezirksamt.